Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

31.7.1933 (No. 209)

Visual Library

Montag, 31. Juli 1933 — 178. Jahrgang Nr. 209

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden. [illegible] für den politischen [illegible] Brixner; für Badische [illegible] Feez; für Feuilleton, [illegible] Karl Joho; für Inserate: [illegible] in Karlsruhe, Karl-Friedrich[illegible] [illegible]chstunde der Redaktion von 11 bis [illegible] Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin [illegible]entraße 42. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für [illegible] Manuskripte übernimmt die Redaktion keine [illegible]rtung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs[illegible]s-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. [illegible]3. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Der Höhepunkt des Turnfestes.

In aller Kürze.

Der steirische Landtag beschloß, die Nationalsozialisten, den steirischen Heimatschutz und die Kommunisten aus dem Landtag auszuschließen.

*

Die italienischen Avanguardisten sind am Samstag nachmittag in Leipzig eingetroffen, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

*

Etwa 100 000 Kriegsopfer Westfalens veranstalteten am Sonntag in Dortmund in der Kampfbahn „Rote Erde" eine Kriegsopferkundgebung, auf der der Reichsführer Oberlindober betonte, die deutschen Soldaten seien nicht ausgezogen, um Rentenempfänger zu werden, sondern ihren Kindern die Heimat zu erhalten.

*

Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat hat das Geheime Staatspolizeiamt den Kraftwagen Bert Brechts beschlagnahmt und zugunsten Preußens eingezogen, weil er zu kommunistischen Umtrieben benutzt worden ist. Ebenso ist in Wiesbaden von der Polizeiverwaltung ein Auto der SPD. beschlagnahmt und eingezogen worden.

*

* Ueber der Sächsischen Schweiz, vor allem der Stadt Pirna, entlud sich am Samstag ein schweres Unwetter, das großen Schaden anrichtete. Unter einstürzenden Dächern wurden drei Personen erschlagen, außerdem wurden zwölf Personen verletzt.

*

General Balbo hat neuerdings ungünstige Wettermeldungen erhalten, so daß der Start seines Geschwaders nach Irland voraussichtlich erst heute erfolgen wird.

*

Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, weihte am Sonntag in Cherbourg den neuen großen Seebahnhof und den neuen Tiefseehafen ein. Letzterer wird durch 1000 Meter lange Molen geschützt. Zum Anlegen der Schiffe ist ein 620 Meter langer Kai geschaffen worden. Der neue Bahnhof ist gleich daneben errichtet. Vor dem Kai ist ein Tiefseebecken von 650 mal 230 Meter ausgehoben worden, das die größten Schiffe der Welt aufnehmen kann. Ein zweiter Kai ist im Entstehen begriffen und für den Güterverkehr bestimmt. In ferner Zukunft soll die Anlage noch durch zwei weitere Kais und Tiefseebecken ergänzt werden.

*

Wie aus Albany gemeldet wird, wurde der am 7. Juli entführte 24jährige Johnny O'Connell, der Sohn einer politisch einflußreichen Neuyorker Familie, nach Zahlung von 40 000 Dollar Lösegeld von seinen Entführern freigelassen. Die ursprüngliche Forderung der Banditen war eine Viertelmillion Dollar. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Entführer auf, die jedoch bisher ergebnislos blieb.

*

* Bei dem Motorradrennen des Motorsportklubs Berlin im Berliner Stadion stießen zwei Rennfahrer in einer Kurve zusammen. Eine Maschine flog in die Zuschauermenge, wodurch drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

*

Der 31jährige kommunistische Funktionär Heinrich Förding aus Coesfeld sprang am Samstagabend aus einem Fenster des zweiten Stockes des Polizeipräsidiums in Recklinghausen auf den Hof und war sofort tot. Förding hatte nach seinem eigenen Geständnis sich des Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht und hat wohl, um der zu erwartenden hohen Strafe zu entgehen, Selbstmord verübt.

*

* Im Herausforderungskampf um den Davispokal zwischen Frankreich und England gewannen die englischen Spieler den Pokal nach 21jähriger Pause wieder zurück.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Rekordhitze in Newyork.

Acht Tote.

(:) **Neuyork**, 31. Juli.

Neuyork ist von einer ungeheuren Hitzewelle heimgesucht worden. Zwei Millionen Menschen suchten am Sonntag in den nahegelegenen Badeorten Zuflucht vor den sengenden Sonnenstrahlen. Vier Personen erlitten einen tödlichen Hitzschlag, 4 weitere Personen sind ertrunken. Das Thermometer erreichte am Sonntag mit 34 Grad Celsius fast den Rekord von 1917. Eine Abkühlung steht noch nicht in Aussicht.

Festzug der 120000.

Schlußakt auf der Festwiese in Anwesenheit des Reichskanzlers.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

l. Stuttgart, 31. Juli.

München und Köln, die beiden Vorläufer des Stuttgarter Turnfestes in der Nachkriegszeit, sind durch den gestrigen Sonntag weit in den Schatten gestellt. Solche Menschenmengen und eine solche Begeisterung hat ein Deutsches Turnfest noch nicht gesehen. Wer am 15. Juli 1923 den Festzug der Turner in München sah und glaubte, daß hier keine Steigerung mehr möglich sei, der wurde gestern eines anderen belehrt. In den frühen Morgenstunden schon sammelten sich an den verschiedenen Plätzen der Stadt die Turner zum Festzug, den man in drei Zügen von je 40 000 Teilnehmern durch die Hauptstraßen der württembergischen Landeshauptstadt führte. Böllerschüsse und Glockengeläute kündeten den Beginn des Festzugs an. Im Hof des Neuen Schlosses, wo unter dem Mittelbalkon Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels und die Mitglieder der württembergischen Staatsregierung Aufstellung genommen hatten, wurden die drei Züge aneinander vorbeigeführt. Unendlicher Jubel brauste immer wieder auf, wenn die Turner an Reichsminister Dr. Goebbels und den württembergischen Ministern vorüberzogen.

Hunderttausende umsäumten den Schloßplatz und alle Straßen, durch welche die drei gewaltigen Heersäulen der deutschen Turner zogen. Ueberall Freude und Begeisterung, auch bei denen, die bei dem gewaltigen Andrang der Massen von dem Festzug eigentlich nur wenig zu sehen bekamen. Geschäftstüchtige Stuttgarter hatten primitive Perisskope zum Verkauf angeboten, die reißenden Absatz fanden, und überall über den Köpfen der dichten Zuschauerkette glänzten die schwarzen Spiegel, die stundenlang von ihren geduldigen Besitzern in die Höhe gehalten wurden.

Die Organisatoon des Festzuges klappte bis ins kleinste, und alle Teilnehmer waren über die herrliche Ausschmückung der Straßen und über die begeisterte Aufnahme äußerst befriedigt. Wir waren zufällig Zeuge einer kurzen Feier, die die Turnkreise Pommern und Brandenburg vor der Stuttgarter Johanniskirche nach Abschluß des Festzuges veranstalteten. Ihr Führer dankte der Stuttgarter Bevölkerung für die herzliche Aufnahme und nannte die Straßen, durch welche der Zug ging, einen wahren Schmuckkasten. Also auch auf die Berliner haben die Anstrengungen der Schwaben einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Das war überhaupt das überwältigende an diesem Festsonntag, die riesige Begeisterung und die fabelhafte Organisation. Stuttgart hat gestern bewiesen, daß es wirklich eine Großstadt ist.

Eine ununterbrochene Kette von Straßenbahnwagen fuhr in den ersten Nachmittagsstunden hinaus zur Festwiese, dicht gefüllt von Turnern und Turnfestgästen, auf jedem Trittbrett eine Traube von Menschen, Turner in den Fenstern, die Füße nach auswärts baumeln lassend, Turner auf den Puffern der Anhängewagen, Turner überhaupt überall, wo der geringste Halt an Wagen sich bot. Und trotzdem ist nicht bekannt geworden, daß sich auch nur der geringste Unfall ereignete.

Ueber 300 000 deutsche Volksgenossen hatten sich auf der Festwiese eingefunden, als um 3 Uhr der imposante Schlußakt des 15. Deutschen Turnfestes begann. Das Bild, das sich dem Beschauer auf der Festwiese bot, ist nicht in Worten zu fassen. Der Parkplatz bot eine Autoschau, wie man sie bisher in Deutschland wohl noch nie gesehen hat. Viele Tausende von Wagen standen, in geraden Reihen ausgerichtet, auf dem Platz zwischen dem Neckar und der Straßenbahnlinie. Vor dem Eingang zum Festplatz und im Festplatz selber, Menschen, Menschen und immer wieder Menschen. Vizekanzler v. Papen, Reichsminister Dr. Göbbels, Reichssportkommissar von Tschammer-Osten, Prinz August Wilhelm und viele andere führende Persönlichkeiten des neuen Deutschlands hatten sich schon zu Beginn des Festaktes auf der Tribüne eingefunden. Während der turnerischen Vorführungen verkündeten orkanartiger Beifall und nicht endenwollende Heilrufe das

Eintreffen des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Es dauerte Minuten, bis sich die Aufmerksamkeit der Massen wieder der Festwiese zuwandte. Beim Aussteigen überreichte der Stuttgarter Oberbürgermeister dem Kanzler den Ehrenbürgerbrief der Stadt mit dem Gelöbnis der Treue. Während der turnerischen Vorführungen wurde dem Reichskanzler das Goldene Buch der Stadt Stuttgart vorgelegt, in das er und die übrigen Ehrengäste sich eintrugen. Nach Abschluß der turnerischen Vorführungen und nach der Siegerehrung hielt Reichskanzler Adolf Hitler, oft von stürmischen Beifallsbezeugungen unterbrochen, seine große Ansprache an die Turner, die mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied das 15. Deutsche Turnfest abschloß.

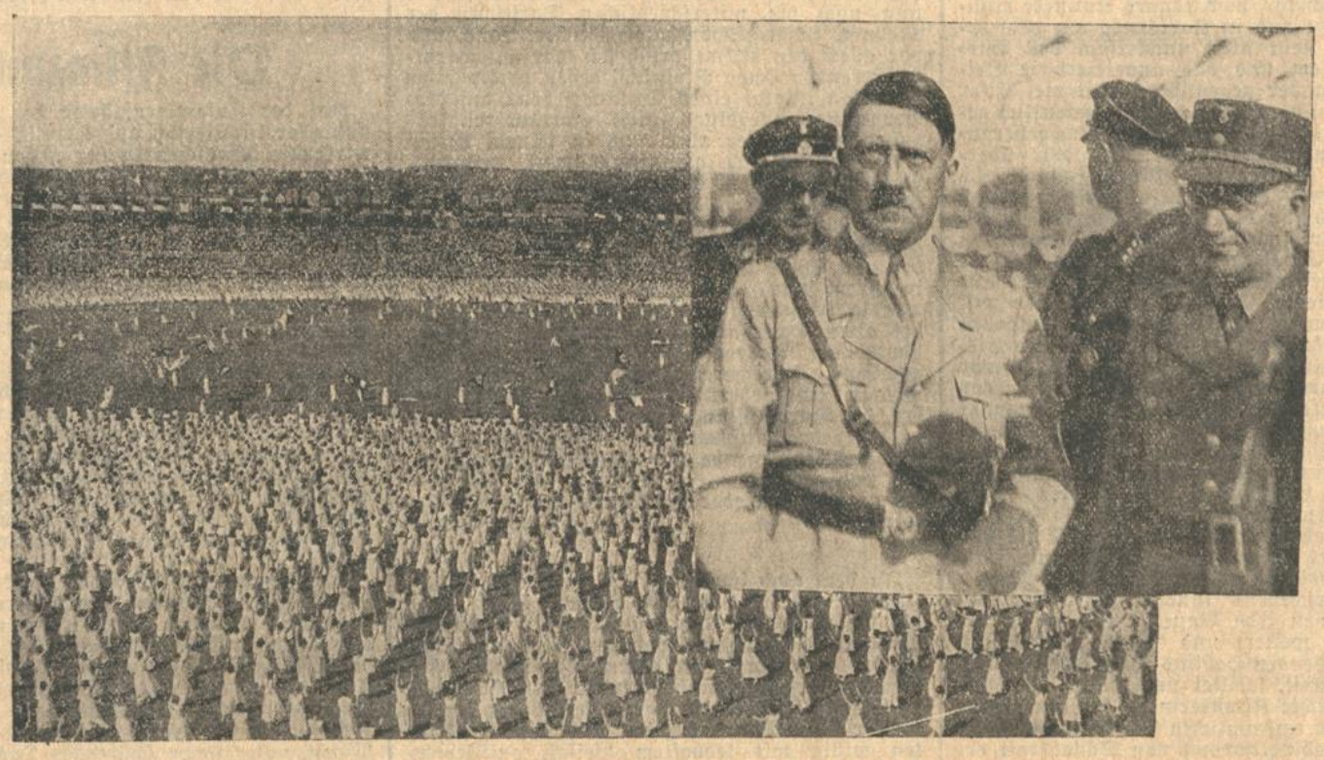
Der Reichskanzler an die Turner

Reichskanzler Adolf Hitler führte in seiner Rede bei dem Schlußakt des 15. Deutschen Turnfestes folgendes aus:

„Deutsche Turner und Turnerinnen! Es ist für mich eine stolze Freude, Sie zum erstenmal begrüßen zu können. Wer so wie wir ein starkes Reich ersehnt, muß an einem starken Geschlechte hängen. Was würde die Form bedeuten, wenn nicht der Inhalt das Wesentliche wäre: Schein ohne wirkliches Sein. Wer will von einem Staat mehr an Kraft erwarten, als seine Bürger an Kraft besitzen. Es war das Verdienst des Vaters der deutschen Turnkunst, in einer Zeit unklarer staatlicher Auffassungen die Bedeutung der körperlichen Tüchtigkeit erkannt zu haben. Die praktische Verwirklichung, die Ludwig Jahn diesem Gedanken gab, führte zu einer auch heute vielleicht noch nicht in ihren Ausmaßen vollkommen gewürdigten wahrhaft umwälzenden Entwicklung.

Das sogenannte geistige Zeitalter liberalistischer Prägung war in seinem Halbwissen und seiner Halbkultur auf dem besten Wege, ein durch und durch krankes Menschengeschlecht heranzuzüchten. Die Ueberschätzung eines vermeintlichen Wissens und die damit verbundene Abkehr von der körperlichen Betätigung führte nicht nur zu einer Mißachtung der körperlichen Gestalt und Kraft, sondern am Ende sogar zu einer Mißachtung der körperlichen Arbeit. Es ist kein Zweifel, daß dieses Zeitalter von kranken Menschen propagiert und verteidigt am Ende zu einer allgemeinen Erkrankung der Menschen führen mußte, und zwar nicht nur zu einer körperlichen, sondern auch zu einer geistigen. Denn indem der Mensch körperliche Kraft und Gesundheit mißachtet, ist er bereits das Opfer einer auch geistigen Verbildung geworden. Von den die Regel bestätigenden Ausnahmen abgesehen wird auf die Dauer ein wirklich gerader und vernünftiger Geist nur in kraftvollen und gesunden Körpern wohnen. Das Leben wird nicht durch Schwache gewonnen, sondern durch starke Männer. Wer von uns könnte sich die körperliche Verteidigung einer Nation vorstellen, die der muskelstählenden Arbeit überwiegend entzogen, ohne leibliche Uebungen aufwachsen würde? Wenn wir heute wieder ein Schönheitsideal kennen, das uns das verständnisvolle Auge öffnet, dann nur, weil ein großer Deutscher im Turnen uns einen Weg wies, das Gleichgewicht zwischen Geist und Körper wieder herzustellen. Niemals würde aus Vater Jahn diese gewaltige und in ihren weiteren Abarten die ganze Welt erfüllende Bewegung geworden sein, wenn nicht trotz aller Widerstände geistiger Schwächlinge die Natur selbst durch die Menschen dem hätte zustimmen lassen.

Wenn auch die praktische Auswirkung sich auf zahlreiche Gebiete erstreckt und die verschiedensten Formen wählte, so ist es für uns Deutsche doch eine stolze Genugtuung, daß die mit Jahns Auffassungen am engsten verbundenen Verbände auch heute noch die gewaltigste Bekundung dieser umwälzenden Art sind. (Lebhafter Beifall.) Allein nicht nur körperlich ist die Bedeutung die-



Die wogende Wiese vor dem Reichskanzler Adolf Hitler.

ser Entwicklung für unser Volk kaum abzuschätzen, sondern auch geistig. Nur wer die Gewalt des Ideals an sich nicht versteht oder leugnet, kann die Bedeutung einer Betätigung verkennen, die Millionen Menschen aus freiem Willen zu mühevollen Leistungen führt, denen jeder persönliche und materielle Gewinn versagt ist.

Die körperliche Ertüchtigung des einzelnen Mannes und der einzelnen Frau, sie führen zur körperlichen Kraft und Gesundheit der Nation. Das gerade und gesunde Volk aber wird auch geistig nie den Irrtümern unterliegen, denen das einseitig überlastete Gehirn nur zu leicht verfällt.

Geistreiche Völker ohne Mut und Kraft werden stets zu Hauslehrern der gesunderen Rassen degradiert.

Ihre interessanten Schreibarbeiten sind ein schlechter Ersatz für das verlorene Recht zum Leben, das die Natur immer nur in der Kraft der Lebensbehauptung gibt. Da die Masse eines Volkes aber nicht aus überzüchteten Denkern, sondern gesunden natürlichen Menschen besteht, fußt die Kraft ihrer Selbstbehauptung nicht so sehr in geistigen Erkenntnissen als im Gefühl der natürlichen Kraft und der daraus resultierenden Stärke des Glaubens an diese und damit einer selbstbewußten Zuversicht.

Daß die deutsche Turnerei in den langen Jahrzehnten einer liberalistischen geistigen Mißbildung aus tieferen Gesetzen, vielleicht selbst unbewußt, in der Schule schon und nach ihr im freien Verband die körperliche Kraft der Nation stählte, hat sie zu einem gewaltigen Faktor der Erhaltung unseres Volkes erhoben. In einer Zeit, da das Volk wieder in den Mittelpunkt des staatlichen Geschehens und Strebens tritt, kann die Führung des Staates und damit der Nation nicht anders als in tiefer Dankbarkeit der Einrichtungen gedenken, die mithalfen, die kostbarste Substanz zu bewahren, die der Staat zu verwalten hat: Leib und Blut der Lebensgenossen des eigenen Volkes.

Wie groß aber die Bedeutung dieser Ideale zu werten ist, können uns diese Tage zeigen.

Es ist ein glückliches Wissen, daß uns Deutsche in der Welt nicht nur das Lied, sondern auch die Kraft zusammenhält.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Reiches, bewegt mich freudig und stolz, in dieser wunderschönen Hauptstadt des Schwabenlandes deutsche Männer und Frauen begrüßen zu können, die als beste Repräsentanten der Lebenskraft unseres Volkes anzusprechen sind. Sie kommen von überall her, wo es Deutsche gibt. Sie verkünden als Angehörige all unserer Stämme uns die Einheit der deutschen Nation. Nehmen Sie von hier aber auch zurück und hinaus in das Leben und hinaus in die Fremde mit die Ueberzeugung der Unzerstörbarkeit des Deutschen Reiches (lebhafter Beifall), das nicht Theorien geweiht ist, sondern der Erhaltung unseres Volkes. (Wiederholter anhaltender Beifall.) Und nehmen Sie vor allem eine Ueberzeugung mit: Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft. (Stürmischer Beifall.) Höchstes Ideal ist uns der Menschentypus der Zukunft, in dem der strahlende Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Ich will nicht von Ihnen scheiden, ohne daß ich Sie alle bitte, eine Minute lang des Mannes zu gedenken, der einst verkannt, verspottet und verfolgt doch Vater war einer umwälzenden Bewegung und dem wir auch dieses wunderbare Fest der deutschen Kraft verdanken: Ludwig Jahn.

Nach einer Pause von einer Minute, in der die Menge stillschweigend des Turnvaters gedachte, schloß der Reichskanzler mit den Worten: Und nun grüße ich Sie, indem ich Deutschland grüße. Deutschland Heil!

Die vielhunderttausendköpfige Menge fiel begeistert in die Heilrufe ein.

*

Nach Abschluß des Festaktes setzte wieder, wie am Mittag in der Stadt, der Sturm auf die Straßenbahnen ein. Auch am Abend wieder dasselbe Bild wie am Mittag. Im Trab und im Sturmschritt wurden die Straßenbahnwagen besetzt, bevor sie nur die Kehre vor den Toren des Turnfestplatzes machen konnten. Aber auch dieser Sturm wurde ausgehalten. Auch hier hat sich eine vorbildliche Organisation glänzend bewährt. Ebenso bewährt haben sich die Vorbereitungen der Reichsbahn, die noch in den Abendstunden eine Unzahl von dicht gefüllten und überfüllten Sonderzügen mit Festgästen aus dem Stuttgarter Hauptbahnhof abließ.

Oberbürgermeister Dr. Strölin empfing am Sonntag früh namens der Stadt Stuttgart die ausländischen Turner aus Danzig, Straßburg, Memellande, Rumänien, Lettland, Estland, Nordschleswig, Eupen-Malmedy, Niederlande, Polen, Argentinien, Brasilien, Nordamerika und Oesterreich. Dr. Strölin betonte, die Auslandsdeutschen hätten gesehen, daß Ruhe und Ordnung in Deutschland herrschten und daß Deutschland durchdrungen sei von dem unerschütterlichen Willen, aus Deutschland das zu machen, was es in der Vorkriegszeit war, eine Nation der Ehre und Freiheit.

Große Unwetterkatastrophe.

Mehrere Tote in der sächsischen Schweiz. – Riesiger Schaden.

♂ **Dresden**, 31. Juli.

Ueber der berüchtigten Ecke, die zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz, den Ausläufern des Osterzgebirge, vorgelagert ist und im Jahre 1927 der Schauplatz grauenhafter Verwüstung war, entlud sich am Samstag nachmittag kurz nach 17 Uhr ein schweres Unwetter, das namentlich in Pirna und Heidenau großen Schaden anrichtete. Durch einen mächtigen Orkan wurden Fabrikessen umgelegt, Bäume in großer Zahl entwurzelt, die Getreidepuppen von den Feldern bis in die Elbe gefegt, Dächer abgedeckt, ein Personendampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrsgesellschaft auf die Seite gelegt, Lastkähne aufs Trockne geworfen usw. Von Dresden aus wurde die Technische Nothilfe und SA-Mannschaften eingesetzt.

Die Nachrichten aus dem Unwettergebiet laufen nur spärlich ein, da die Telephonverbindungen vielfach unterbrochen sind. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden die Verwüstungen, die das Unwetter vor allem in der Stadt Pirna angerichtet hat, noch tagelange Aufräumungsarbeiten notwendig machen. Im Pirnaer Krankenhaus liegt ein Schwerverletzter, der Arbeiter Gerhard Eichler, an dessen Aufkommen gezweifelt wird; außerdem wurden noch zwölf leichtverletzte Personen eingeliefert. Bei den drei Personen, die durch einstürzende Dächer erschlagen wurden, handelt es sich um den Inhaber einer Vulkanisieranstalt namens Pavel (Heidenau), den Glasschneider Willi Gebhardt und den Arbeiter Paul Johns.

Das Unwetter, das gegen 17 Uhr ausbrach, dauerte nicht länger als 15 Minuten. Als es am stärksten losbrach, wurde das ganze Gebiet stockdunkel, nur durch zuckende Blitze erhellt. Auf der Pirnaer Vogelwiese wurde ein Wohnwagen umgeworfen, der eine sechsköpfige Familie unter sich begrub. Wie durch ein Wunder kamen alle sechs Personen ohne schwerere Verletzungen davon. Die sich am linken Elbufer oberhalb Pirna hinziehenden Wälder bieten mit ihren in die Höhe ragenden Baumstümpfen und den abgebrochenen Bäumen ein trostloses Bild. Die 17jährige Tochter des Gutsbesitzers Weigerich in Maxen wurde von einer umstürzenden Mauer tödlich getroffen. Der Gärtnereibesitzer Ploch erhängte sich aus Gram über die Verwüstung seines Grundstückes. Das Unwetter hat sich nicht nur auf das Elbsandsteingebirge beschränkt, sondern auch die örtlichen an die Sächsische Schweiz angrenzenden Gebiete der Lausitz heimgesucht. Auch hier ist der Ernte- und Hausschaden sehr erheblich.

Der sächsische Innenminister Fritsch besuchte noch am Samstag das Unwettergebiet. Ganz besonders schlimm sieht es in Groß-Sedlitz aus, wo der große von August dem Starken angelegte Park übel zugerichtet wurde. Der Wirbelsturm hatte eine so scharfe Begrenzung, daß beispielsweise an der Staatsstraße Pirna—Lohmen links der Straße nur 6 v. H., rechts der Straße aber über 50 v. H. Ernteschaden entstand.

Unwetter vernichtet die Ernte.

() **Oppeln**, 31. Juli.

Am Samstag ging über den Ortschaften Rosmierka, Rosmierz und Orschek im Kreise Groß-Strelitz ein Unwetter nieder, wie es seit Menschengedenken nicht erlebt worden ist. Gegen 17 Uhr brach, wie u. a. die Pressestelle der Landwirtschaftkammer Oppeln mitteilt, ein Unwetter los, das orkanartig mit einem starken Hagel eine halbe Stunde wütete und unermeßlichen Schaden besonders im Dorfe und in der Gemeinde Rosmierka anrichtete. In Rosmierka ist auf der ganzen Westseite der Häuser nicht eine einzige Scheibe ganz geblieben, und durch Doppelfenster schlugen die eigroßen Hagelstücke in die Zimmer hinein. Auf dem Dominium, das am meisten unter dem Unwetter gelitten hat, wurden die Dächer viele Meter weit fortgeschleudert oder die im ganzen Dorfe von dem Orkan zumindest abgedeckt und die Ziegeln vom Hagel entzwei gehämmert. Mauern sind eingestürzt, und viele Schornsteine umgeworfen. Dorf und Straße sehen aus, als wenn die Kriegsfurie darüber gegangen wäre. Die Gänse, die auf dem Felde weideten, wurden von dem Hagel erschlagen oder so verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Die Roggengarben in Hocken wurden fortgeschleudert. Die Körner liegen ausgedroschen darunter. Weizen, Gerste und Hafer, die auf dem Halm standen, sind zu Boden gedrückt und völlig ausgedroschen. Von den Kartoffeln ragen nur noch einige blattlose Stengel aus dem Boden hervor. Die Aufrechterhaltung der Groß- und Kleinbetriebe ist, da die Hauptfrucht, die Kartoffel, als vernichtet gelten kann, in Frage gestellt. Die Rüben stehen ebenfalls blattlos da und fallen für die Viehfütterung auch aus. Ebenso sind die mit anderen Futterpflanzen bestellten Flächen vernichtet, so daß das Durchhalten der Tierbestände den Winter über aus eigenen Futterbeständen zurzeit unmöglich erscheint.

Bereits am Sonntag früh um 8 Uhr wurde der Schaden durch den Landesbauernführer in Begleitung von Oberlandwirtschaftsrat Moor, Graf Straschwitz und der Gemeindevorsteher besichtigt. An das preußische Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium und die Regierung in Oppeln wurden Telegramme um Hilfe gesandt.

Schweres Unwetter über Prag.

Ein Todesopfer, zahlreiche Verletzte.

♂ **Prag**, 31. Juli.

Am Samstag, gegen 17 Uhr, ging über Prag ein schweres Gewitter mit orkanartigem Sturm nieder, das in allen Teilen der Stadt erheblichen Schaden anrichtete.

Im Baumgarten, der ältesten und größten Parkanlage Prags, forderte der Wirbelsturm ein Todesopfer. Die Gattin eines Beamten des Außenministeriums wurde von einem niederstürzenden Baum so schwer verletzt, daß sie während der Ueberführung ins Krankenhaus verschieden ist. Auf der Militärschwimmschule wurde das Dach der Kabinenräume vom Wind abgetragen. Dabei erlitten sechs Personen Verletzungen. Von der St.-Thomas-Kirche wurde die Blechkuppel fortgerissen. Vom Dach der philosophischen Fakultät wurde ebenfalls ein Teil des Daches fortgetragen. Zu einem schweren Unfall kam es im Innern der Stadt in der Nationalstraße, als plötzlich eine Auslagenscheibe aus einem höheren Stockwerk auf's Pflaster fiel und zwei Passanten schwer verletzte.

Schweres Motorradunglück.

Zusammenstoß beim Rennen. – Drei Tote.

Berlin, 31. Juli.

Bei dem Motorradrennen des Motorsportklubs Berlin e. V. im Berliner Stadion ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim ersten Lauf in dem über 12 Km. führenden Rennen in dem „Großen Stern" stießen die Fahrer Herzogenrath-Köln und Wemhöner-Bielefeld in der Kurve zusammen. Bei dem Zusammenprall flog Wemhöner in die Zuschauer, die größtenteils aus SA-Leuten und Hitlerjugend bestanden. 14 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus Westend eingeliefert werden, darunter auch Wemhöner. Herzogenrath kam mit leichteren Verletzungen davon. Von den Verletzten sind drei gestorben. Das Rennen wurde wegen des Unfalls sofort abgebrochen.

Das Unglück ereignete sich in der sechsten Runde bei rasendem Tempo. Wemhöner hatte versucht, die Maschine Herzogenraths abzudrücken. Im gleichen Augenblick kam es zum Zusammenstoß. Wemhöner flog in die Zuschauermenge, die an dieser Stelle größtenteils aus Hitlerjungen bestand, die sich, so gut es ging, auf den Boden warfen. Aber das Motorrad erfaßte viele von ihnen und brachte ihnen schwere Verletzungen bei. Von allen Seiten liefen Hilfsmannschaften herbei, die sich der verletzten Fahrer und der Hitlerjungen annahmen und sie ins Krankenhaus brachten. Der Hitlerjunge Brauner war bereits tot, als man ihn unter den Trümmern der Maschine hervorzog.

Das Rettungsamt der Stadt Berlin war sofort mit sechs Wagen und zwei SS-Aerzten an der Unfallstelle, darunter dem stellvertretenden Leiter des Rettungsamtes, Dr. Hermann.

Motorradfahrer rast in SA-Abteilung.

Ein Toter, ein Schwer- und fünf Leichtverletzte.

(-+-) **Schönebeck a. d. Elbe**, 31. Juli.

In der Nacht zum Sonntag fuhr auf der Schönebecker Elbbrücke ein Motorradfahrer von hinten in eine SA-Kolonne, die sich gerade in Marsch gesetzt hatte. Der 31 Jahre alte SA-Mann Hermann Hummel aus Schönebeck wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Der 19jährige SA-Mann Fürst erlitt einen Nervenchoc. Sein Zustand ist bedenklich. Fünf weitere SA-Leute trugen Kopf- und Beinverletzungen davon, die jedoch nicht so schwer zu sein scheinen. Alle Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

Die SA-Abteilung befand sich auf der Rückkehr von einem Kameradschaftsabend. Auf der Elbbrücke hatte der Sturmführer noch einmal halten lassen, als sich im Rücken der Abteilung der Motorradfahrer näherte. Er fuhr zunächst auch vorschriftsmäßig an der haltenden Abteilung vorbei, muß aber dann die Gewalt über die Steuerung vrloren haben, denn die Maschine raste plötzlich in die Abteilung hinein. Der Motorradfahrer, ein Bäckermeister aus Frohse a. d. Elbe, wurde von der Polizei in Haft genommen.

Sommeroperette:

Das Dorf ohne Glocke.

Singspiel von Eduard Künneke.

Diese liebevoll dramatisierte Legende des Ungarn Arpad Paszior, von Eduard Künneke musikalisch unterlegt und in Karlsruhe um 1920 bereits gespielt, stellt nicht unwirksam das Auswandererproblem und das unverlierbare Heimatgefühl einander gegenüber. Mit viel Eifer und Mühewaltung wurde an die namentlich gesang-szenisch nicht überall einfache Sache herangegangen. Unter Viktor Pruschas sehr übersichtlicher und straffer Regieführung hielt sich unsere erlesene Spielgemeinschaft erfreulich werthoch. Und für die eindrucksichere Bewältigung der mannigfachen, satztechnisch anregenden Finale- und Chorszenen konnte kein besserer Stabführer gefunden werden als der altbewährte, beliebte Georg Hofmann, der mit Sorge und Umsicht seiner dankbaren Aufgaben wartete. Ist doch gerade das musikalische Element hier ausschlaggebend und verrät es vor allem die unverwüstliche Erfolgsicherheit des Autors Künneke. Volkslied- und volkstanznahe melodische Gewächse sprießen urwüchsig, manchmal rauh-kräftig und drall auf wie unbeschwerte und ungeschminkte Naturkinder, wie die unbekümmerten Landkinder des Spieles selbst, denen sie in den Mund gelegt sind.

Zum Durchsetzen dieses gesanglichen Teils und nicht nur dieses zeigte sich in erster Linie rückhaltlos bereit die unmißverständlich den Mittelpunkt des Geschehens innehaltende Pfarrersköchin Sofie von Ida Bauer. Mit dieser urechten Person wettert und zetert, fuchtelt und liebelt im strotzenden Habitus ihrer entzückenden Unvergleichlichkeit, schaltet und waltet diese begnadet lebensechte Künstlerin in der quellenden Fülle ihrer fast unheimlichen Vielseitigkeit. Man muß dieses Kabinettformat von Schlagkraft erlebt haben! Es gibt den Ton an im erfrischenden Gegengewicht zu den rührenderen Gestalten von Irma Hofers sehr liebreizendem Armenkind und der heimatlosen Unschuld, die Luise Croissant, ich glaube erstmals in einer sozusagen tragenden Partie, namentlich gesanglich sehr ausgiebig und im stimmlichen Wohllaut ausgezeichnet verkörperte — sehr nahe neben ihrem überragenden Partner Degner. Mit ihm treffen wir nun noch die unterschiedlichen Dorftypen der Mehner, Löser, Schönthaler, Fischer, Land, und vor allem den beckmesserisch sich sehr gut charakterisierenden Hugo Rivinius, dessen ortswichtige Funktion infolge eines Druckversehens auf dem Programm allerdings nicht einwandfrei festzustellen war, der aber auch in seinem netten Schalkliedchen sich anerkennenswert entlarvte. Nicht zu vergessen die Kellnerin der Hannele Graebener, die dem Volksstückton ebenfalls entscheidende Akzente verlieh. Das vornehme Gegenspielerpaar lag in den recht gewandten Händen von Egon Schömbs und Marliese Fritz, die in ihrem nun einmal in solchen Fällen notwendig triefenden Edelmut die heimliche Zutat des alten Dorfpfarrers ans Tageslicht bringen, In diesem Pfarrer konnte wohl nur der ausgezeichnete Sprecher, Staatsschauspieler Friedrich Prüter, eine lebensvolle Charakterstudie schaffen, die Durchblutung einer zarten Romanfigur zu einer dramatischen Gestalt restlos vollziehen, und aus der Legende eine Wirklichkeit gewinnen, die uns anging — im Sinne einer Wesensgebung dieses wiedererstandenen deutschen Singspiels.

Dr. Hessemer.

*

In dem auch sonst noch gut in Form befindlichen „Land des Lächelns" gastierte dieser Tage als die chinesische Prinzessin My die vielerorts bekannte und beliebte Operetten-Soubrette Gretl Zadora erstmals in einem Karlsruher Ensemble. Und man muß sagen, sie sang sich gleich zu Anfang leicht in die Herzen der Hörer hinein, die der Künstlerin neben den einheimischen Kräften willig mit lebhaftem Beifall quittierten. Man merkt, sie ist eine gewandte und gewohnte Darstellerin des lieblichen Genres und sehr einschmeichelnder Deutung und Verkörperung dessen, was sie will und was die Partie ihr auferlegt. Gesanglich ist ja freilich die My vom Komponisten ziemlich hilflos ausgestattet, so daß diese Fähigkeiten der Sängerin nicht so recht ins Licht traten. Das wird, wie man hört, ein weiteres Gastspiel von Fräulein Zadora nachholen.

ch.

Die Filmzunft.

Mit der Zusammenfassung der Filmindustrie und aller künstlerisch und technisch am Film mitwirkenden Menschen in der neuen Filmkammer ist eine ständische Vereinigung der Filmleute erreicht, wo sie noch vor einigen Monaten für undurchführbar gehalten worden wäre. Es ist das Verdienst des filmfreundlichen Ministers Dr. Goebbels und seines Sachbearbeiters Arnold Raether im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, daß dem deutschen Film der Weg in eine bessere Zukunft geebnet werden konnte. Man hat nicht nur eine überaus dringend gewordene Personalpolitik in die Tat umgesetzt und den deutschen Film von fremdartigen, unheilvollen Einflüssen freigemacht, um auf diese Weise einem neuen Geiste, einer neuen geistigen Durchdringung des Filmwesens zur Entfaltung zu verhelfen, man ist auch sogleich dazu übergegangen, der Industrie Kredite beizubringen, die eine Reform der wirtschaftlichen Grundlagen der Produktion eingeleitet haben.

Die Filmkammer krönt das Werk der nationalsozialistischen Zielsetzung für Film und Lichtspielhaus. Sie bedeutet Schicksalsgemeinschaft, Gleichwertigkeit der Mitarbeit sowohl der Industrie, wie der Arbeitnehmer, sie unterstreicht die gerade beim Film eigenartige innere Verbundenheit der ideellen, technischen, wirtschaftlichen, künstlerischen Kräfte, und sie macht es zur unausweichlichen Pflicht, unter ihrem schützenden Dache zu wohnen. Es gibt keine Außenseiter, keine Einzelgänger mehr, es ist vorbei damit, daß einer auf die Ideale des Films schwört und seinen Eid tagtäglich angestraft bricht, denn es ist die Möglichkeit gegeben, ihn auszuschließen von jeglicher Mitarbeit, wenn sein Wirken sich als unzuverlässig erweist.

Endlich ist man soweit, daß das geistige Volksgut der Kinobesucher und der wirtschaftliche und moralische Bestand der Filmindustrie gegen schädliche Einflüsse geschützt werden können. Für die Oeffentlichkeit ist zwar auch noch die Zensur vorhanden, aber die Filmkammer ist jetzt dazu da, daß ein Uebel schon gleich an der Wurzel, noch im Keime, gefaßt und abgestoßen werden kann.

Früher hatte man eine Spitzenorganisation, in der die verschiedenen Fachgebiete des Films, jedoch mit Ausnahme der Filmschaffenden im engeren Sinne des Wortes, vereinigt waren. Aber es fehlte das Bewußtsein der organischen Zugehörigkeit zum großen deutschen Filmwerk, es fehlte der Mut zur eisernen Folgerichtigkeit und Treue gegenüber einmal gesteckten Zielen, und es fehlte auch der Sinn für das Uebergewicht gemeinsamer vorherrschender Notwendigkeiten. Der Begriff des Nationalen war in diesem Kreis fremd.

Der frische Zug der erneuernden Kräfte, mit denen die nationale Revolution spielend zum Siege geschritten ist, hat auch hier die lebensvollen Energien an die Stelle schwächlicher Halbheiten getragen. Nur ein aus ungeblendeter Einsicht geschöpfter Wille konnte das Gebäude des deutschen Films der Zukunft aufrichten und in der Filmkammer verankern.

Heute gehören sogar die viel geschmähten Patenthalter und die Vertreter der Urheberrechte in diesen Kreis, der keinerlei Kraftproben Einzelner oder von Gruppen zuläßt. Wer es vergißt, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, wer es nicht zu fassen vermag, daß seine Kraft in der weiten deutschen Mutter Erde wurzelt, und daß sein Glück — soll es Bestand haben — immer nur ein Geschenk des Segens deutschen Wohlergehens sein kann — der hat verspielt und steht vor den verschlossenen Türen des deutschen Film-Kapitols.

Dr. R. Vola.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Das Karlsruher Wehrsportfest.

Militärkonzert und Sportkämpfe. — Die Gäste aus den Garnisonen unseren Sportlern mindestens ebenbürtig.

Das Konzert in der Festhalle.

Seinen Beginn fand das erste Wehrsportfest in unserer Stadt mit dem großen Militärkonzert in der Festhalle. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig; selbst Namen wie der Dirigenten Bernhagen und Husadel vermochten nicht den Raum zu füllen. In Anbetracht der Fülle und Güte des Gebotenen sehr bedauerlich. Als Vertreter der Stadt war Bürgermeister Dr. Fribolin anwesend; zwischen zwei Programmpunkten erschien, von den Anwesenden stehend mit erhobenen Händen begrüßt, Reichsstatthalter Robert Wagner. Der große Saal war mit den Fahnen des neuen Reiches festlich geschmückt und erhielt seine besondere charakteristische Note durch die Abteilungen der aktiven Soldaten, die von ihren Organisationen zum Wehrsportfest entsandt waren.

Die Kapellen des III. Bat. Inf.-Regts. 14 und des Ausbildungs-Bataillons Inf.-Regt. 14 boten ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiet der Militärmusik, und zwar sowohl mit reinen Soldatenmelodien, als auch in Auszügen aus klassischen Werken. Darunter konnte man auch Werke des Dirigenten Obermusikmeister Bernhagen bewundern. Daß bei einem Militärkonzert der Zapfenstreich nicht fehlen darf, versteht sich von selbst.

Zum Schluß sah man ein lebendes Bild „Deutschland, ich glaube an dich". Auf dem Podium deuteten drei Kreuze mit den Zahlen 1813, 1870 und 1915 die Marksteine unserer heldischen Geschichte an. Zwei Figuren, die den Fremdgeist und den Deutschgeist darstellten, stritten sich über die innere Kraft des deutschen Volkes. Zur Schlichtung des Streites wurden die Geister der Kämpfer aus den angedeuteten Zeiten beschworen; sie gaben Kunde von dem hohen Idealismus und der glühenden Vaterlandsliebe, die von jeher unser Volk beseelt haben. Der Schluß zeigte eine Verherrlichung der neu aufgebrochenen Kraft unserer deutschen Jugend, die den ruhmreichen Weiterbestand unseres Vaterlandes gewährleistet. Alle diese Darbietungen fanden den stärksten Beifall beim Publikum, so daß viele Zugaben fällig waren. Zum Schluß wurden das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied gesungen.

Die sportlichen Kämpfe.

Ein farbenfrohes, buntbewegtes Bild bot sich am Sonntag den zahlreichen Zuschauern auf dem K.F.V.-Platz. Am frühen Vormittag schon traten rund 170 Mann im Hof der Polizeiunterkunft zum Armeegepäckmarsch an. Ueber 15 Km. führte der Weg, durch die Moltkestraße, Linkenheimer Allee, am Schützenhaus vorbei, über Neureut, Knielingen, zurück zum Ziel auf dem K.F.V.-Platz; die Teilnehmer hatten jeder 20 Pfund Gepäck mitzuschleppen, mußten außerdem unterwegs noch eine Beobachtungsaufgabe lösen; führwahr, eine schöne Leistung. Und trotzdem

traf schon nach 1,12,18 Stunden vielbejubelt der erste Teilnehmer am Ziel ein,

der Unteroffizier Kremer vom Meininger Reichswehrbataillon, der eine glänzende Leistung vollbrachte. Nicht viel schlechter marschierte der Karlsruher Polizist Hauser; dann aber kamen doch wieder die Meininger Reichswehrleute in Front an, und zwar die zweite Kompagnie noch eine Kleinigkeit schneller als die erste; man merkte es eben doch: unsere Reichswehrsoldaten sind gut trainiert. Aber auch die anderen hielten sich wacker: die F.A.D.ler von Schönfeld und Kastenwört, die SS-Mannschaften, der Reichsbahnsportverein, der Neptun Karlsruhe, vor allem aber auch die Aelteren über 40 Jahre, von denen Ochs-Karlsruhe und der Stahlhelmmann Grohe besondere Erwähnung verdienen.

Das also war der Gepäckmarsch; während die Teilnehmer an dieser schwierigen und für Karlsruhe neuartigen Konkurrenz noch unterwegs waren, hatten auf dem K.F.V.-Platz die anderen sportlichen Wettkämpfe schon ihren Anfang genommen, immer wieder angenehm unterbrochen durch ausgezeichnete Vorführungen der Polizei und der Konstanzer Soldaten. Den Höhepunkt aber erreichte die Veranstaltung doch am Nachmittag, der seinen festlichen Auftakt in einem großen Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer und einer Fahnenehrung fand. Das war wirklich ein schönes und tiefbedeutsames Bild: die Soldaten der Reichswehr, die Polizisten, die Soldaten vom Arbeitsdienst und die Sportler einträchtig versammelt in fairem Wettkampf auf dem grünen Rasen.

Unter klingendem Spiel der von Bernhagen und Husadel persönlich geleiteten Kapellen marschierten die Teilnehmer ein, nahmen Aufstellung mit Front zur Tribüne, wo inzwischen die Ehrengäste, darunter Oberst Sieglin, Polizeioberstleutnant Vaterrodt und Bürgermeister Fribolin, sich eingefunden, und dann ergreift der Führer des Reichswehrtreubundes Karlsruhe, Mannhardt, das Wort zu einer schlichten, aber zu Herzen gehenden Ansprache, in der er darauf hinweist, daß gerade in Baden ein solches Fest notwendig und willkommen sei, das die Verbundenheit des Volkes mit unserer Reichswehr stärke und ein Bild wahrer Volksgemeinschaft biete. Einem dreifachen Sieg-Heil folgten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Dann begannen die prächtigen Massenfreiübungen der Polizei, das ausgezeichnete Bodenturnen der Konstanzer 14er, dessen Spitzenleistungen jedem Akrobaten Ehre machen würden, schließlich die Ring- und Langstabübungen der Polizei und Geländesportübungen. Immer neue Beifallsstürme der Zuschauer dankten für diese Darbietungen einer Gymnastik, die für die allseitige körperliche Ausbildung mit das Wertvollste ist, was sich zur Erziehung unserer Jugend und unserer Elitemannschaften heranziehen läßt. Zwischen diesen Uebungen spielten sich die letzten Entscheidungen der Leichtathletik ab, und auch hier wurden recht gute Leistungen geboten. Einen weiteren Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten das am Vormittag zum Austrag gelangende

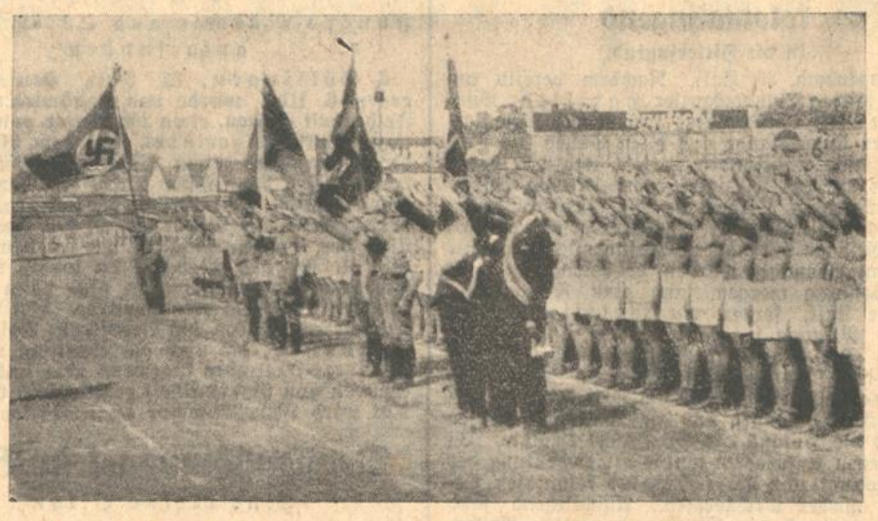
Handball- und das am Nachmittag vor sich gehende Fußballspiel.

Eine ganz hervorragende Mannschaft lernte man in den Tübinger Soldaten kennen, die das Handballspiel gegen eine KFV.-Mannschaft austrugen. In allen Belangen (Zuspiel, Ballaufnahme und Schuß) sah man selten ein solch gutes Spiel einer Handballmannschaft. Kein Wunder, daß dabei die KFV.-Mannschaft nicht mitkam und erst nach dem achten Tor der Gäste zum ersten eigenen Tor kam. In der zweiten Spielhälfte kam KFV. zeitweise besser auf und erzielte noch zwei weitere Tore, mußte sich aber noch vier Tore des Gegners gefallen lassen, so daß die Gäste das Feld mit einem 12:3-Sieg verlassen konnten.

Eine recht zahme Sache war das Fußballspiel. Die Karlsruher, kombiniert aus Kreisligamannschaften, beherrschten meist das Spielfeld und brachten auch einige gute Schüsse aufs Tor der Spieler vom 1. Bat. J.-K. 14 Meiningen, die aber der hier stehende gute Torwächter abwehrte. Endlich, in der 27. Minute, schoß der Rechtsaußen der Karlsruher das erste Tor, dem aber die Gäste kurz vor der Pause durch Strafstoß den Ausgleich entgegensetzten. Nach Wiederbeginn drehten die Meininger einige Male gut auf, trotzdem erzielten die Karlsruher in der 28. Minute einen zweiten Treffer, den aber die Gäste wieder egalisierten, aber kurz vor Spielschluß schossen die Karlsruher doch noch den dritten Treffer, so daß sie ihr Spiel mit 3:2 Toren gewannen.

Einen eindrucksvollen Abschluß fand die Veranstaltung mit der Preisverteilung, die Oberst Sieglin mit ehrenden Worten für alle Teilnehmer vornahm. Ein gemütliches Zusammensein am Abend in dem großen Bierzelt auf dem KFV.-Platz brachte die Verbundenheit aller an diesem schönen Fest Beteiligten noch einmal klar zum Ausdruck. Den wackeren Gästen aus Konstanz und Meiningen aber gebührt der Dank der Landeshauptstädtler, daß sie mit Musik und mit sportlichen Höchstleistungen uns einen Einblick in das Leben und Treiben unserer schmerzlich vermißten, aber umso mehr geschätzten Reichswehr vermittelten.

Nun noch die wichtigsten sportlichen Ergebnisse: Ueber 100 Meter vollbrachte der 32jährige Baden-Badener Schmid eine Glanzleistung, indem er in 11.4 seine beiden Karlsruher Gegner glatt schlug. Ueber 400 Meter errang der Phönixmann Kleinschmidt einen beachtlichen Sieg in 54.4 über den Rastatter Schmitt. Ueber 800 und 1500 Meter dominierte Beisel von Phönix, er entschied auch durch sein überlegenes Laufen die Olympische Staffel für seinen Verein, der dann auch die Sprinterstaffel glatt vor Meiningen und Konstanz gewann. Im Dreikampf blieb der ausgezeichnete Karlsruher Polizist Baumstieger Sieger mit 155 Punkten vor Koch-Meiningen, Werstein-Polizei und Werner-Meiningen, sowie dem jungen Steuer-KFV. Im Dreikampf der Aelteren war Schmid-Baden-Baden vor den Karlsruhern Jung und Döring erfolgreich.



Aufmarsch der Wehrsportler vor der Tribüne.

Der Arbeitsdienst beim Gepäckmarsch.

Die Neuorganisation des badischen Einzelhandels.

Landeszentrale liquidiert. — Landesverband neu organisiert. Der Einzelhandel im Ständestaat.

Vom badischen Einzelhandel wird mitgeteilt:

Der badische Einzelhandelsstand war bisher bekanntlich organisatorisch in der „Landeszentrale des Badischen Einzelhandels" zusammengeschlossen, die seine Belange seit nunmehr rund 14 Jahren gegenüber allen inneren und äußeren Gewalten, die sich der freien Entwicklung des Einzelhandels entgegensetzten, vertrat. Um die dem badischen Einzelhandel innewohnende, gesunde und urwüchsige Kraft im neuen, nationalen Staat dem Ständeaufbau restlos zur Verfügung stellen zu können, machte sich eine Umbildung erforderlich, die nach dem Beschluß des Präsidiums vom Juni d. J. in der Form vorgenommen werden sollte, die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels als solche auf Ende des Jahres 1933 zu liquidieren und schon ab 1. Juli d. J. eine neue Organisation, den Landesverband des Badischen Einzelhandels ins Leben zu rufen, der frei von allen Vorbelastungen den Zustrom aufnehmen und zu Ende des Jahres mit dem Stamm der alten Mitglieder vereinigen soll. Um diesem Beschluß des Präsidiums und des Landesvorstandes satzungsmäßige Rechtskraft zu leihen, wurde auf Sonntag, den 30. Juli 1933, vormittags 10 Uhr, in den „Friedrichshof" eine

Mitgliederversammlung der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels

einberufen, die aus dem ganzen, badischen Lande sehr stark besucht war. Präsident Wilser eröffnete diese Mitgliederversammlung, begrüßte die Erschienenen und gab in kurzen Worten Kenntnis von der Sachlage, die zu dem oben genannten Beschluß des Präsidiums geführt hat. Es könne heute schon gesagt werden, daß die Umbildung der Organisation, die Hand in Hand mit einer zeitgemäßen Gleichschaltung der Führung erfolgt sei, beim Einzelhandel lebhaften Widerhall gefunden habe, was sich auch aus dem sehr erheblichen Mitgliederzuwachs der letzten Wochen bezeuge. Der neue Geschäftsführer des Verbandes, Herr Julius Hepp, schloß diesen Darlegungen des Vorsitzenden eine kurz zusammengefaßte Uebersicht über die finanzielle und sonstige Lage der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels an und ging sodann in näheren Erläuterungen auf die einzelnen Posten des Vermögensberichtes ein.

Nach kurzer Aussprache wurde dem Präsidium und dem Gesamtlandesvorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ebenso einmütig stimmte die Versammlung der Liquidation der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels zu, und ernannte, dem Vorschlag des Präsidiums folgend, die Herren Präsident Wilser, und Julius Hepp zu Liquidatoren. Im unmittelbaren Anschluß daran fand sodann im gleichen Lokal die

1. Mitgliederversammlung des Landesverbandes des Bad. Einzelhandels,

statt, an der neben den neu beigetretenen Mitgliedern als Gäste auch die Mitglieder der Landeszentrale des Bad. Einzelhandels teilnahmen. Die Leitung dieser Versammlung lag in den Händen der Herren Präsident Baumann und stellv. Präsident Mannschott.

Präsident Albert Baumann bekundete in seiner Eröffnungsansprache den festen Willen, durch die Tat zu beweisen, daß der Einzelhandel in seiner Organisation einen Hüter und Wahrer seiner im Rahmen des Volksganzen liegenden, berechtigten Interessen zu finden vermöge. Er bitte um Vertrauen und glaube, daß die neue Organisation dieses Vertrauen nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen in der Lage sein werde. Im gleichen Sinne sprach anschließend der stellv. Präsident Fritz Mannschott. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Herren, die sich für die Leitung der bisherigen Organisation des badischen Einzelhandels uneigennützig zur Verfügung stellten, ihr Möglichstes getan haben, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Wenn trotzdem viele Wünsche des Einzelhandels unerfüllt blieben, so habe dies an den Widerständen gelegen, die sich den mittelständischen Forderungen unter dem alten System entgegenstellten. Vieles werde hierin unter der neuen nationalen Regierung anders werden, aber er warne davor, zu glauben, daß derart einschneidende wirtschaftliche Fragen, wie beispielsweise die Warenhaus-, Konsumvereins- und Großfilialgeschäfts-Frage von heute auf morgen eine den mittelständischen Einzelhandel voll befriedigende Lösung finden könnten. Wenn der Einzelhandel verlange, von der Regierung geschützt zu werden, so müsse er zunächst selbst Opfer bringen und sich vor allem geschlossen restlos in die Erfordernisse des neuen Staates einreihen. Kaufmann sein heiße der Allgemeinheit zu dienen, mit deren Wohl das eigene Schicksal auf Gedeih und Verderben verbunden sei. Niemals auch werde ein Stand, der seine Kräfte selbst zersplitterte, von der Regierung Berücksichtigung seiner Belange verlangen könne. Wer die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt habe und sich nicht selbst in die Berufsorganisation einreihe, müsse als bewußter Gegner des vom Staate gewollten berufsständischen Aufbaues angesehen werden und dürfe sich nicht wundern, wenn er eines Tages daraus empfindliche Nackenschläge erleide. Ob Zwangsorganisation oder frei Organisation, das eine müsse klar und deutlich betont werden: wer sich von seinen Kollegen organisatorisch abschließe, habe auch im Berufsstande nichts mehr zu suchen. Redner schloß unter stürmischem Beifall mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich nachdrücklichst dafür einzusetzen, daß nunmehr nach der Umstellung der Einzelhandel bis auf den letzten Mann der Organisation beitrete.

Diese Aufforderung zum engsten Zusammenschluß bildete auch den Grundgedanken der nachfolgenden sehr regen Diskussion, in der fernerhin eine Reihe von wirtschaftlichen Fragen angeschnitten und vom Präsidenten und von der Geschäftsführung beantwortet wurden. Nach einmütiger Genehmigung der Satzungen des neuen Verbandes konnte die sehr befriedigend verlaufene Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil!" auf den Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, schon gegen ¾2 Uhr geschlossen werden.

Die Folgen des Linksfahrens.

Zur Anzeige gelangten u. a. ein hiesiger 27 Jahre alter Fuhrmann, der mit einem mit Brikett beladenen Zweispännerfuhrwerk am Samstag gegen 17.15 Uhr durch die Hardtstraße fuhr und hierbei die linke Fahrbahn einhielt, ferner ein auswärtiger 44 Jahre alter Kraftwagenführer, der mit seinem Lastkraftwagen mit Anhänger zur gleichen Zeit in entgegengesetzter Richtung durch die Hardtstraße fuhr und links an dem auf der falschen Seite fahrenden Fuhrwerk vorbeifuhr, so daß die Straße für den übrigen Verkehr vollständig versperrt wurde. Diese Fahrweise hatte zur Folge, daß mehrere Motorradfahrer, die sich auf der Zielfahrt Freiburg—Düsseldorf befanden und durch die Hardtstraße fuhren, vor dem Hindernis gezwungen waren, plötzlich zu bremsen, wobei 3 Motorradfahrer ins Schleudern kamen, zu Boden stürzten und sich Verletzungen zuzogen. Der eine Fahrer erlitt vermutlich einen Bruch des linken Armes und mußte mittels Krankenwagens in das Städt. Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Motorradfahrer erlitten nur leichtere Verletzungen und konnten nach Anlegung von Notverbänden auf der Polizeiwache Mühlburg ihre Zielfahrt fortsetzen. An den Fahrzeugen entstand nur geringer Sachschaden.

Diebe am Werk.

Am Sonntag wurde gegen 21 Uhr die Wohnung eines verheirateten Kaufmanns in der Kaiserstraße von bis jetzt noch unbekannten Tätern mittels Nachschlüssel geöffnet und sämtliche Behältnisse (Schränke, Schreibtisch usw.) durchwühlt und der Inhalt auf dem Boden zerstreut. Was entwendet wurde, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Ein lediger Kellner, zurzeit unbekannten Aufenthalts, erbrach am Samstag zwischen 10 und 13 Uhr einen im Zimmer eines verh. 60 Jahre alten Kutschers in einem Hause der Kronenstraße befindlichen Schließkorb und entwendete daraus einen Rasierapparat. Der Täter hat außerdem aus einem unverschlossenen Schrank einen Herrenhut im Werte von 10 RM. mitgenommen.

Badische Rundschau.

Eingliederung der Pfadfinder-kolonialjugend

in die Hitlerjugend.

:: **Gengenbach**, 30. Juli. Nachdem bereits am Freitag mittag Bundeskanzler Hartlieb, Bundesführer Rohr und einige Trupps der Kolonialpfadfinder Deutschlands aus allen Gauen des Reiches sich hier eingefunden hatten, und das große Zeltlager auf der Kinzigwiese erstellt war, besuchten am Samstag morgen die Offenburger Schulen die Pfadfinderjugend, die den Altersgenossen schöne Spiele, Gesänge und andere Vorführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden, darboten.

Am Sonntag morgen fand eine Flaggenparade statt, ferner ein Wettsingen der Trupps. Mittags Lagerzirkus, dann Besichtigung. Die Hauptveranstaltung, nämlich die feierliche Ueberführung in die Hitlerjugend, fand am Abend statt, als die HJ. des Kreises Offenburg auf der Insel eingetroffen war und die Hissung der HJ.-Fahne erfolgte. In verschiedenen Ansprachen wurde der Bedeutung des Tages gedacht und die Pflege des kolonialen Gedankens wieder wachgerufen. Anschließend fand ein Festzug durch die Straßen der alten Reichsstadt statt, dann noch eine Feier vor dem Rathaus.

Weihe des Friedhelm-Kemper-Hauses bei Nordrach.

!! **Offenburg**, 30. Juli. Am Sonntag fand die feierliche Einweihung des Friedhelm-Kemper-Hauses in Nordrach-Ernsbach statt. Es ist dies ein schmucker Schwarzwaldbau in naturschöner Umgebung, so recht zur Erholung unserer Jugend geeignet. Inmitten eines herrlichen Tannenwaldes gelegen, ist es, wie die Besichtigung ergab, sehr wohnlich eingerichtet, hat große Schlafräume, geeignete Kochgelegenheit, einen großen Tummelplatz, auch einen Badeplatz.

Zur feierlichen Einweihung hatte sich von der Hitlerjugend u. a. der ganze Unterbann 170 eingefunden, auch das Jungvolk und der BDM. waren sehr zahlreich vertreten. Am Morgen fand ein Gottesdienst statt, der der Jugend gewidmet war. Am frühen Nachmittag traf Gebietsführer Friehelm Kemper, nach dem das frühere Naturfreundehaus jetzt seinen Namen trägt, auf der Höhe des flaggengeschmückten Nordrachtales ein und richtete beherzigenswerte Worte an die versammelte Jugend.

Aus dem Durlacher Stadtrat.

Durlach, 30. Juli. An Stelle der ausgeschiedenen Stadträte Beck, Hetzel, Pfalzgraf und Stuhlmüller treten in den Stadtrat ein: Geometer Hermann Feser, Weinhändler Urban Schurhammer, Hausmeister Friedrich Seyfried und Mechaniker Konrad Weingärtner. — Für den bisherigen Stadtverordneten Hermann Feser rückte Oberrechnungsrat Odenwald im Bürgerausschuß nach.

In der Adolf-Hitler-Straße und zwar Ecke Kronenstraße, bei der Friedrichschule und bei der Seboldstraße werden zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung drei weitere elektrische Bogenlampen aufgestellt. Die Plakatanschlagsäule, Ecke Adolf-Hitler- und Kronenstraße soll nach dem Stadtteil Aue versetzt werden. — Der Beschluß über den Verkauf des Städt. Gutshofes wird grundsätzlich aufrecht erhalten. Mit dem Kaufliebhaber sollen weitere Verhandlungen geflogen werden.

Für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung werden die Abschätzungskommissionen neu bestellt. — Der Vorgarten vor der Schloßkaserne an der Adolf-Hitler-Straße wird im Wege der Pflichtarbeit wieder hergestellt; allerdings wird nur eine niedere Einfassung ohne Eisengitter angebracht werden.

Der Stadtrat nimmt Kenntnis davon, daß der Bürgerverein Durlach für die Instandsetzung des Rathaussaales einen Betrag von 100 Mk. gespendet hat. — Die Zahl der Erwerbslosen beträgt immer noch 2366 gegen 2432 vor etwa 14 Tagen. —n—

Vom Zug überfahren.

Junges Mädchen aus Söllingen tot aufgefunden.

d. **Söllingen**, 31. Juli. **Heute morgen, gegen 6 Uhr, wurde von Landwirten, die zur Feldarbeit gingen, etwa 200 Meter von der Station Söllingen entfernt, auf dem Bahnkörper die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens gefunden, das sich in der Nacht vor den Zug geworfen hatte. Das Gesicht der Leiche war schwer verstümmelt, die Räder waren der Unglücklichen über den Hals gegangen. Es hat den Anschein, als ob sich das Mädchen im letzten Augenblick wieder zurückziehen wollte, aber dann doch noch von der Maschine erfaßt wurde. Bei der Toten handelt es sich um die Arbeiterin Frieda Kirchenbauer, die noch am Sonntag nachmittag mit ihrer Freundin spazieren ging und keinerlei Spuren von Gedrücktheit zeigte. Als Grund der Tat wird Liebeskummer angenommen.**

Devisenschmuggel in Blüte.

Eine kleine Bilanz.

Immer wieder wird versucht, die Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung, die zur Sicherung der deutschen Währung erlassen worden sind, zu umgehen. Der Zollfahndungsstelle Freiburg gelang es in letzter Zeit, größere Schiebungen aufzudecken. So konnte sie Briefe mit Bargeld in- und ausländischer Währung im Betrag von 5000 RM., Obligationen im Nominalwert von 7500 Schw. Fr., Coupons im Barwert von 562 Schw. Fr., Depotscheine über Einlagen von 97 000 Schw. Fr., Sparbücher über Einlagen von 13 600 Schw. Fr. beschlagnahmen. Auch konnte sie Konten im Ausland mit insgesamt 153 545 Schw. Fr. feststellen, die im Wege der Kapitalflucht angelegt worden waren.

Ferner sind in kurzer Zeit wegen mißbräuchlicher Verwendung von eingelösten Registermarkbeträgen, die auf bestimmte Reiseschecks erhältlich sind, 58 Straffälle anhängig geworden, bei denen 101, meistens in der Schweiz wohnende Personen belastet und zum größten Teil in Haft genommen sind und sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Hierbei konnten rund 60000 RM. beschlagnahmt werden.

Die Reiseschecks sind in der Weise mißbraucht worden, daß die damit in Deutschland eingelösten Markbeträge nicht bestimmungsgemäß in Deutschland auf Reisen verbraucht wurden, sondern nach dem Ausland verbracht und mit Kursgewinn in fremde Währung umgetauscht werden sollten.

Unterstmatt—Hornisgrinde im Auto

Eröffnung der Strecke Unterstmatt—Mummelsee—Hornisgrinde. Feier in Hagel und Regen.

= **Baden-Baden**, 30. Juli. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung aus dem Gebiet des Kreises Baden wurde am Sonntag die Einweihung der Schwarzwaldhochstraße vollzogen. Trotz sehr schlechten Wetters — es war empfindlich kalt, außerdem regnete und hagelte es — waren etwa 200 Mann Stahlhelm aus Achern und Bühl und starke Abteilungen der NSDAP. auf der Unterstmatt angetreten. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Ministerpräsident Köhler, den Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe, Schlegel, die Postdirektoren von Bühl und Baden-Baden, mehrere Landtagsabgeordnete sowie Bürgermeister Schwedhelm von Baden-Baden und Bürgermeister Fees-Rastatt. Um 9 Uhr begann die Feuerwehrkapelle von Baden-Baden zu konzertieren und um 10 Uhr traf Ministerpräsident Köhler ein und nahm unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der vaterländischen Verbände ab.

Nach Vorträgen des Gesangvereins Seebach entbot Kreisvorsitzender Stier-Baden-Baden den Erschienenen herzlichen Willkommengruß. Dieser galt besonders Ministerpräsident Köhler, dessen Verdienste um den Fremdenverkehr und die Schwarzwaldhochstraße der Redner eingehend würdigte.

Ministerpräsident Köhler äußerte sich in seiner Erwiderung, daß es ihn freue, diese Straße dem Verkehr übergeben zu dürfen, die neues Leben in den Schwarzwald bringe. Er dankte Reichsstatthalter Wagner für seine Unterstützung und allen Mitarbeitern an diesem Werk.

Mit der Vollendung des Abschnittes Mummelsee—Hornisgrinde sei das Programm der Regierung noch nicht erfüllt. Der Redner versicherte, daß die Schwarzwaldhochstraße durchgeführt werde als eine der wertvollsten Zubringerstrecken für das neue Netz der Autobahnen.

Mit dem Wunsche, daß die Straße vielen Gästen des Badner Ladens auf ihren Urlaubsreisen Erholung bringen möge, durchschnitt Ministerpräsident Köhler unter Böllerschüssen das den Zutritt zur Straße wehrende Band und beendete damit den Weiheakt auf Unterstmatt.

Nachdem das alte Heimatlied vom Schwarzwald gesungen war, bewegte sich in langem Zuge der Korso der Wagen und Fußgänger zum Mummelsee, wo Ministerpräsident Köhler die Parade der vorbeiziehenden Teilnehmer abnahm. Es ging hinauf zur Hornisgrinde, wo sich gut 1000 Besucher eingefunden hatten. Vor dem Gipfelhotel versammelten sich die Teilnehmer nochmals. Im Rahmen einer längeren Feier nahm

Ministerpräsident Köhler

nochmals das Wort. Er wies darauf hin, daß das deutsche Volk Straßen wie die jetzt gebaute brauche, um sich draußen Erholung zu suchen und für seine schweren Pflichten und Aufgaben zu stärken. Der Redner schilderte dann des Reichskanzlers und des Volkes Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und

machte in diesem Zusammenhang die erfreuliche Mitteilung, daß dem Land Baden weitere bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt worden seien, um das Sofortprogramm durchzuführen.

Der Ministerpräsident nahm anschließend auch zur Frage der Wiederzulassung des Spieles in Baden-Baden Stellung. Die badische Regierung habe eine derartige Maßnahme zunächst für unmöglich gehalten. Je länger sie sich mit der Frage beschäftigte, desto notwendiger habe sich aber die Notwendigkeit des neuen Gesetzes dargestellt, sie habe sich dann sofort und nachdrücklich für Baden-Baden eingesetzt. Es komme uns keiner, so fuhr der Minister fort, mit moralischen Einwänden. Wenn es notwendig ist, irgendwo wirtschaftlich zu helfen, tun wir es. So hoffen wir, daß auch diese Tat des Kanzlers beweist, daß er von kleinlichen Hemmungen frei ist und Verständnis für die Wünsche und Erfordernisse seines Volkes hat.

Mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes fand die Kundgebung ihren feierlichen Abschluß.

Wirtschaftsfragen und Bauernschaft

Die Frage des Absatzes. / Das Siedlungs-Problem. / Uebergang zum Qualitätsanbau. / Viehhandel von Juden frei. / Milchwirtschaftsfragen.

Eine Bauernkundgebung der unteren Hardt in Liedolsheim.

Liedolsheim, 30. Juli. Liedolsheim hatte am heutigen Sonntag wieder einmal seinen großen Tag, der einen imposanten Massenaufmarsch der N.S.-Bauernschaft der unteren Hardtgemeinden brachte. Gegen 2 Uhr nachmittags marschierte die SA, SS und HJ unter den Klängen der Standartenkapelle nach dem Festplatz, wo ein geräumiges Bierzelt die Massen der Festteilnehmer aufnahm.

Ortsgruppenführer Landtagabgeordneter Albert Roth entbot den Gästen und Gefolgsmannen herzlichen Willkommgruß, worauf er dem ersten Referenten,

Vizepräsident Schmitt,

von der Bauernkammer, das Wort erteilte, der in längeren Ausführungen agrarpolitische Wirtschaftsfragen vom nationalsozialistischen Standpunkt aus behandelte. Im Vordergrund stand dabei die Absatzfrage der ländlichen Produkte und die hiermit zusammenhängende Not der Bauernschaft, wobei der Redner die Fett-, Oel-, Milch-, Saatgut- und Futterwirtschaft und die zur Wandlung gewisser unhaltbarer Zustände getroffenen und noch durchzuführenden Maßnahmen behandelte. Beiläufig kam der Referent u. a. auch auf das Siedlungs-, Meliorations- und Arbeitsbeschaffungsproblem zu sprechen, und streifte dabei auch berufsständische Fragen (Fachschulbildung usw.).

Bezüglich des Viehhandels, in welchem sich seither die Juden ein Monopol anmaßten, werde eine Marktregulierung dergestalt verlangt, daß eine weitgehende Beschränkung der Zahl der Viehhändler Platz greifen müsse durch Einführung der Konzessionspflicht und einer ordnungsmäßigen Buchführung. Um alle vorstehend skizzierten Aufgaben erfüllen zu können, müsse die Bauernschaft von dem Opfer- und Kampfgeist erfüllt sein, wie ihn die nationalsozialistischen Kampforganisationen tausendfältig bewährt haben und rückhaltsloses Vertrauen zur Führerschaft zeigen. In diesem Sinne widmete der Redner dem deutschen Bauerstand ein dreifaches Sieg-Heil.

Kreisbauernführer Schott-Forchheim referierte über den

Tabakbau,

nachdem er eingangs seiner Ausführungen die Landwirte des Kreises Karlsruhe und des Nachbarkreises Bruchsal mit freudiger Genugtuung begrüßt hatte. Es müsse gelingen, durch Steigerung des Anbaues und Hebung der Qualität den deutschen Tabakbau so zu fördern, daß er gegenüber dem Auslandstabak die Waage halten könne. Vergleichsweise zog der Redner das faschistische Italien heran, das heute über eine Tabakanbaufläche von über 40 000 Hektar verfüge. — Zur

Milchwirtschaft

äußerte sich Bürgermeister Löhlein-Rußheim. Zur Beruhigung möge den Milcherzeugern dienen, daß der Milchpreis nicht noch einmal gesenkt werden könne. Allerdings sei es bezeichnend, daß von den 120 000 nach Karlsruhe eingeführten Litern Frischmilch nur rund 45 000 Liter als solche verkonsumiert würen, während der Rest als sogenannte Werkmilch Verwendung fände. Schuld daran sei die verminderte Kaufkraft weitester Bevölkerungsschichten. — Ueber

Tierzucht

verbreitete sich Dr. Hausamen, Karlsruhe, insbesondere über Pferde- und Rinderzucht. Um auch hier zu ersprießlichen Ergebnissen gelangen zu können, müsse man von der bisher gepflegten Formenzucht zur Leistungszucht übergehen. Qualität, nicht Quantum, sei dabei erstes Erfordernis. Darüber hinaus gelte auch die Parole: Bauer, Augen auf vor den Juden!

Unter Dankesworten des Versammlungsleiters, Landtagsabgeordneter Alb. Roth, an die Teilnehmer (unter denen auch der Vertreter des Molkereiverbandes Karlsruhe, Fürst, erschienen war) und mit einem flammenden Appell zu weiterer zäher Mitarbeit zum endgültigen Gelingen des Werkes Adolf Hitlers klang die gewaltige Kundgebung aus. K. H.

Getreideernte in der unteren Hardt

Befriedigender Ertrag.

Von früh morgens 4 Uhr bis in den späten Abend ist der Landwirt nun unermüdlich tätig, die vollen goldenen Aehren, das Brot für ein weiteres Jahr, unter Dach und Fach zu bringen. Dank des heißen Sommerwetters geht diese Arbeit auch rasch von statten und überall rollen unaufhörlich die schwer beladenen Erntewagen in die Scheunen.

Die diesjährige Getreideernte ist sehr zufriedenstellend. Der Körnerertrag läßt nichts zu wünschen übrig und dürfte den des letzten Jahres an Quantität zum Teil noch übertreffen. Hält das schöne Wetter noch einige Tage an, so ist die Getreideernte in der unteren Hardt beendet und der Wind streicht wieder über die Stoppelfelder, womit für den Landwirt des Jahres Höhe erreicht ist.

Gutes Erträgnis der Ernte in Rheinbischofsheim.

Rheinbischofsheim, 29. Juli. Zur Zeit ist man hier mit dem Einbringen der Gerste beschäftigt; diese verspricht reichen Körnerertrag; dies um so mehr, als die Gerste nicht gelagert war und die Körner sich voll entwickeln konnten. Die Garben sind recht schwer geworden. Vielerorts hat man auch schon mit dem Abmachen der Mischfrucht begonnen. Auch diese verspricht einen guten Ertrag. Die übrigen Feldgewächse stehen, wo sie nicht unter der Ueberschwemmung zu leiden hatten, gut.

Nur Reinhefe verwenden.

Die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg, Post Grötzingen i. B., teilt mit:

Bei Bereitung von Beerenweinen ist besonders in Jahren, in denen infolge ungünstiger, klimatischer Verhältnisse die Beeren zur Fäulnis neigen, die Verwendung von Reinhefe dringend anzuraten.

Wir weisen darauf hin, daß die Versuchsanstalt frische, gärkräftige Hefen zur Bereitung von Tisch- und Südweinen abgibt. Von der Verwendung von Trockenhefen und anderen Gärkulturen, deren einwandfreie Herkunft nicht feststeht, muß gewarnt werden, da vielfach der gewünschte Erfolg ausbleibt. Die Reinhefen der Versuchsanstalt stehen unter ständiger biologischer Kontrolle. Die Versuchsanstalt gibt über alles weitere gebührenfreie Auskunft.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 1. Aug.: Wechselnd wolkig und kühl; weitere teilweise gewitterige Niederschläge.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 30. Juli: 345 cm; 31. Juli: 372 cm.
Rheinfelden, 30. Juli: 322 cm; 31. Juli: 344 cm.
Rheinweiler, 30. Juli: — 18 cm; 31. Juli: + 26 cm.
Breisach, 30. Juli: 255 cm; 31. Juli: 280 cm.
Kehl, 30. Juli: 358 cm; 31. Juli: 374 cm.
Maxau, 30. Juli: 525 cm, mittags 12 Uhr: 528 cm, abends 6 Uhr: 520 cm; 31. Juli: 525 cm.
Mannheim, 30. Juli: 414 cm; 31. Juli: 411 cm.
Caub, 30. Juli: 277 cm.

Kleine Rundschau.

Knielingen, 28. Juli. **(Schweinemarkt.)** Zufuhr: 16 Milchschweine, 31 Läufer. Preise: 18 bis 22 RM. für Milchschweine, pro Paar, 28 bis 36 RM. für Läufer, pro Paar. Handel: lebhaft.

:: **Heidelberg**, 30. Juli. **(Gymnasialdirektor i. R. Alexander Kanzler gestorben.)** Im Alter von 64 Jahren verstarb der frühere Direktor des Mannheimer Realgymnasiums I, Alexander Kanzler. Der Entschlafene hat seit 1918, als er vom Realgymnasium in Ettenheim nach Mannheim versetzt wurde, bis 1931 das Mannheimer Realgymnasium geleitet und konnte noch sein vierzigstes Berufsjubiläum feiern.

)(**Wiesloch**, 30. Juli. **(Arbeitslager.)** Der Bürgerausschuß genehmigte die Errichtung eines geschlossenen Arbeitslagers in einer früheren Schuhfabrik. Das Arbeitslager soll innerhalb zwei Jahren 100 000 Tagwerke leisten. Die Arbeiten bestehen in Verbesserung der Landeskultur, Wiesenverbesserung, Wegverbreiterung. Von den Kosten trägt die Gemeinde 30 Pfennig pro Tagwerk, die sich im Gesamtbetrag auf verschiedene Rechnungsjahre verteilen.

!! **Kehl-Sundheim**, 30. Juli. **(Diamantene Hochzeit.)** Am Samstag konnten hier die Eheleute Landwirt Georg Schütterle das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. An der Jubelfeier des noch überaus rüstigen Paares nahm die ganze Gemeinde regen Anteil. Der Jubilar ist 87, seine Ehefrau 83 Jahre alt.

:: **Offenburg**, 30. Juli. **(Unglücklicher Ausgang eines Streits.)** Am Samstag abend begann ein junger Radfahrer, der trotz Verbots durch die Unterführung beim Bahnhof fuhr, mit dem Zugführer a. D. Gießler Streitigkeiten. Im Verlauf des Streits stieß der junge Mann mit der Faust gegen Gießlers Kinn, so daß dieser umfiel und einen schweren Schädelbruch erlitt. Bei seiner Verbringung ins Krankenhaus starb der Zugführer.

!! **Freiburg**, 31. Juli. **(Zur Auflösung des Zentrums.)** Wie die „Freiburger Tagespost" mitteilt, sind mit dem 31. Juli die Büros der Abwicklungsstelle der ehemaligen Badischen Zentrumspartei in Freiburg geschlossen worden.

! **Neustadt i. Schw.**, 28. Juli. **(Staatsfeindlich).** Bürgermeister Müßle hat eine Anordnung erlassen, wonach jeder Beamte, Angestellte und Arbeiter der Stadtverwaltung als staatsfeindlich fristlos entlassen wird, wenn er den deutschen Gruß sabotiert.

(:) **Lampertheim**, 30. Juli. **(Freitod eines 8jährigen.)** Innerhalb der Gemarkung Lampertheim, nahe der badischen Landesgrenze, wurde die Leiche eines acht Jahre alten Knaben geländet. Der Junge stammt aus einem Mannheimer Vorort und soll selbst den Tod im Rhein gesucht haben.

!! **Zell i. W.**, 30. Juli. **(Die Möbel gepfändet für Gerichtskosten.)** Dem von der Großen Strafkammer in Waldshut verurteilten ehemaligen Bürgermeister Walz sind, wie verlautet, durch das Landgericht Freiburg die Möbel gepfändet worden. Sie sollen zur Deckung der im Zivilprozeß der Gemeinde gegen den Bürgermeister entstandenen Kosten dienen.

Obstmarkt.

)(**Oberkirch**, 28. Juli. Pflaumen 14—23, Zwetschgen 16—21, Aepfel 7—18, Birnen 6—16, Pfirsiche 25—28, Johannisbeeren 22—28, Himbeeren 25, Bohnen 10—18 Pfg.

Spendet für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Deutsches Turnfest Stuttgart 1933

Festlicher Ausklang in Stuttgart.

Festzug durch die Feststadt.

120000 Turner marschieren.
Eine Million jubelt ihnen zu.

Früh am Morgen dieses denkwürdigen Festsonntags waren die Massen der Turner auf dem Marsch in die Stadt. Aber immer noch fluteten aus dem Bahnhof breite Menschenströme, die Straßen und Plätze füllten sich mit Menschenmauern, denn zu den Hunderttausenden der Turnertage kamen weitere Hunderttausende aus Nah und Fern, den großen Festzug zu sehen; die fast unwahrscheinlich hohe Zahl von

750 000 Gäste in Stuttgart

dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Die Führung und Leitung des größten deutschen Turnfestzuges, ebenso der nachmittägige Riesenaufmarsch der Turnerinnen und Turner, durch Oberturnwart Steding-Bremen war eine Musterleistung turntechnischer Organisation. Der dreigeteilte Festzug, A, B und C, Züge von je 40 000 Marschierenden, trafen sich im Mittelpunkt der Stadt, im Hofe des neuen Schlosses, wo sie in Hufeisenform aneinander vorbeigeführt wurden. Innerhalb der Stadt waren verschiedene Begegnungen mit Gegenzügen in großen Schleifen. Im Schloßhof und Rathaus waren kurze Begrüßungen. Böllerschüsse setzten um 9 Uhr die Züge in Bewegung, 120 000 marschierten schon beim dritten Böllerschuß. Uns interessiert im Vordergrund der Festzug C, worin die Badener ungefähr das Mittelstück sind. Imponierend ist der Heerbann der Sachsen, die Hochburg und Großmacht deutschen Turnertums. Die „Braut im Plauener Spitzengewande" und die Mädchenschau mit erlesenen Spitzenbändern bringt die zuschauenden Schwobemaidle nicht mehr zum Schweigen. Der Turngau Meißen paradiert mit einer lebenden Rokokopuppe als Wahrzeichen seiner Weltgeltung besitzenden Porzellan-Industrie. Stürmisch wird der Gau Auslandsdeutsche begrüßt, an der Spitze die vom Akad. TV. gestiftete Fahne; als erster Straßburg, Memelland, Rumänien, Danzig, Lettland, Estland, Nordschlesien, Eupen-Malmedy, Niederland, Ungarn, Deutsche Turnerschaft, Polen, Argentinien, La Plata, Brasilien, Vorarlberg, Schweiz, Helgoland im Südwester, anschließend die Saarturner. Die zuschauenden Schwaben verfügen über einen Riesenvorrat impulsiver Lungenkraft, stundenlang umjubeln sie den kilometerlangen Festzug, die echte Begeisterung findet Widerhall; automatisch im Dreschertakt klingt das „Gut Heil".

Der badische Zugteil

wurde eröffnet mit dem Bundesbanner, dahinter der Turnerführer Dr. Fischer, eine starke Gruppe der badischen SA- und SS-Standarte unter Kuhnmünch, die Turnerwehr unter ihrem Führer, Oberlt. Platz, der Schwarzwaldbezirk mit bunten Trachtengruppen, der Turnerbund Gaggenau auf einem fahnengeschmückten Lastwagen das neueste, glitzerndhelle, formschöne Modell eines Daimler-Benz-Diesel, zur Bekundung deutscher Qualitätsarbeit und deutscheen Erfindergeistes; eine schöne Trachtengruppe, Schwarzwälder Uhren-Bauern, die Schwarzwälder mit Tannenbäumen, Weinheim mit seinem Weinfaß; als Einzige im ganzen Zug erregen die Turner und A.H. mit ihren gelb-roten, mit sämtlichen Festzeichen mitgemachter Turnfeste reich bespickten Brustbänder erhöhtes Interesse. Ohne das Schlußstück, die Schwaben besonders aufzuzählen, sei neidlos anerkannt, daß sie an Größe und Originalität die Besten waren. Zu beneiden aber sind die Schwaben um ihre Zuschauermassen, die bringen Begeisterung und Herzensschwung den Gästen entgegen, daß es schallt und knallt. Nicht umsonst ist Stuttgart Fremden- und Festesstadt, zu der sich nun noch der Weltruf als Turnerstadt gesellt. Fast drei Stunden lang dauerte der Vorbeizug, aber man wurde nicht müde, zu schauen und immer wieder in die Heilrufe und in die Lieder einzustimmen. Man wird diesen Vormittag der großen Demonstration für die deutsche Turnsache und das neue Deutschland nicht vergessen.

Nach dem Vorbeimarsch verlief sich die Masse der begeisterten Zuschauer. Spontaner Beifall erhob sich, als Reichsministr Dr. Göbbels den Schloßplatz verließ. Die Menge sang das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied und begleitete das Auto des Ministers mit jubelnden Heilrufen. Vor seinem Hotel konnte der Minister nicht mehr durchkommen. Es kam zu einer erneuten Kundgebung, auf der wieder das Deutschland-Lied gesungen wurde.

Der Riesenaufmarsch der Turner.

60 000 Turner und Turnerinnen. — 500 000 Zuschauer. — Der Aufmarsch der Massen. — Fahnenehrung und Totengedenken. — Das weiße und das blaue Heer turnen. — Abschluß und Heimkehr.

Von unserem nach Stuttgart entsandten Sonderberichterstatter.

Eingerahmt vom Grün der Bäume liegt der Riesenfestplatz, im Hintergrund die Linien der sanft ansteigenden Höhen mit ihren schönen Bauwerken, nach vorn abgeschlossen von der riesigen fünfstöckigen Tribüne, mit ungezählten Tausenden erwartungsfroher Menschen; ein Bild, in

Der Reichskanzler trifft auf dem Festplatz ein.

Wucht und Größe und Schönheit unerreicht. Festfanfaren schallen zum Auftakt ins weite Rund.

Leben im Tanz.

In 48 Säulen schreiten 13 000 Turnerinnen zum Festtanz in das grüne Feld, gliedern sich in Kolonnen, bilden Ringe, umschreiten einander. Die Fahnen des neuen Deutschland wehen über ihnen, die Fahnen der Länder und der Gaue. Im Takt der Musik schwingen die Fahnen einander entgegen, trennen sich im Rhythmus der Tanzweisen, bis zwei riesige, weiße Felder einander gegenüberstehen, aufeinander zugleiten und in riesigem Kreis sich wieder zusammenfinden. Hell kling das Turnerinnenlied auf. Dann ist die Symphonie in Weiß zu Ende.

Meister der Lüfte.

Alle Köpfe wenden sich mit einem Schlag gen Himmel. Da gleitet lautlos, wie ein majestätischer Vogel, tiefer und tiefer in wiegenden Kreisen das stolze Segelflugzeug Wolf Hirths über das Feld, setzt lautlos zu Füßen der Tribüne auf. Tosend bricht der Beifall los, SA.-Männer stürzen ins Feld und tragen den Meisterflieger auf den Schultern davon.

Deutschlands Jugend.

Jetzt kommt lachend und springend das weiße Heer der Jugendturner, springt über die Böcke, dreht sich tollend im Karussell zu Vieren, wirft sich meterhoch in die Lüfte, jagt im Reiterkampf aufeinander zu, und rast schließlich, beifallüberschüttet, in Quadrigen aus dem Felde. Schon aber stehen 200 Speerwerfer des Akademischen Turnbundes in der Mitte der Bahn, glitzernd fliegen die Speere, dann schließen die Reihen sich wieder.

Staffellauf.

18 Turnkreise haben ihre besten Läufer ins Feld geschickt; jeder trägt die Farbe seines Landes. Schon jagen sie durch die Bahn. Württemberg führt, jetzt holt Rheinland auf, aber schon ist Brandenburg an der Spitze und will gewinnen. Aber da jagt aus dem Rudel plötzlich der Schwabe Single hervor. Spurtet wie toll und geht unter tosendem Jubel als Sieger durchs Ziel.

Hitler kommt!

Dann aber ist mit einem Male alles sportliche Geschehen vergessen, aller Köpfe wenden sich, ein Raunen geht durch die Massen und schon brausen die Heilrufe über das Feld: Der Volkskanzler Adolf Hitler ist erschienen und hat auf der Tribüne des Mittelturmes den Ehrenplatz eingenommen.

Deutschlands Turnerheer.

Märsche klingen auf. Unter der riesigen Haupttribüne brechen fünf Riesensäulen der Turner hervor, teilen sich, einen sich wieder und stehen schließlich in strammer Front vor der Tribüne. Eine halbe Stunde fast marschieren sie, dann stehen die 50 000 wie eine weiße Mauer. Aber schon wieder kommt Bewegung ins Feld, 20 000 blaue Turnerinnen ziehen herein, gliedern sich ein in die weiße Schar, die Spielleute folgen mit Trommeln und Pfeifen. Und dann der Höhepunkt.

4000 Fahnen der Deutschen Turnerschaft marschieren ins Feld.

Die Hände der Zehntausende heben sich zum Gruß, als das Fahnenmeer heranwallt. Stolz weht das Hakenkreuzbanner voran, Deutschlands ruhmreiche, alte Fahne folgt, und dann, umgeben von den Fahnen der unvergessnen, uns entrissenen Gebiete, das Bundesbanner. Ein Schweigen der Ehrfurcht liegt über dem Feld, ein Schweigen des Schmerzes und der Trauer. Doch dann erklingt das „Gloria", die Banner setzen sich in Bewegung und marschieren, ein lebender Wald, gegen die Tribüne zu. Da bricht der Beifall los, nicht enden wollen die Heilrufe. Und wieder klingen Marschweisen auf, jubelnd begrüßt reitet das Reiter-Regiment Nr. 18 mit gezogenem Säbel ins Feld und nimmt vor dem Fahnenwald Aufstellung.

Ehre den Toten.

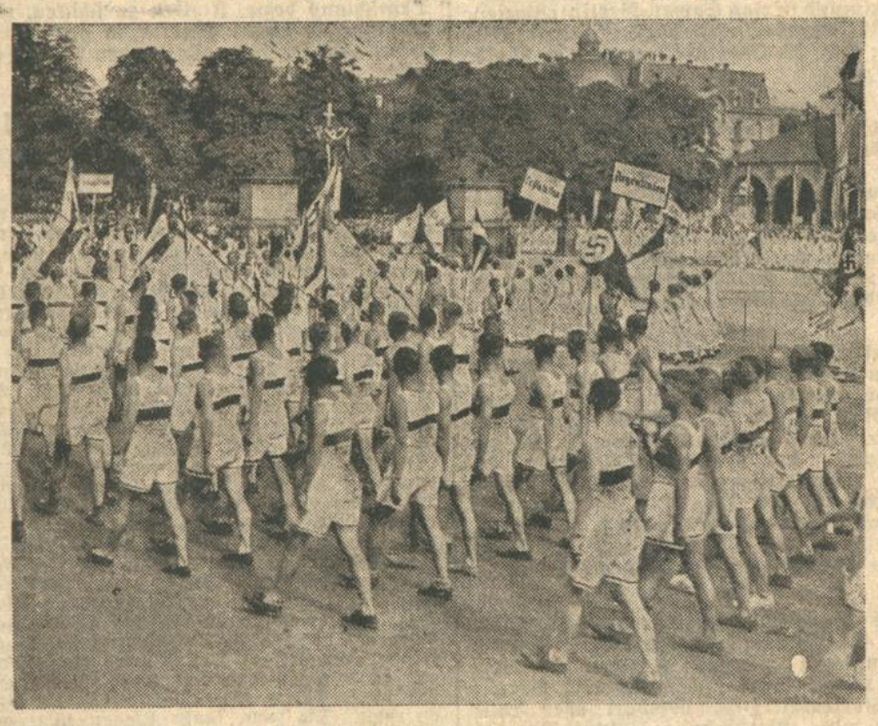
Wie vom Himmel herab ertönt eine Stimme: Unseren Gefallenen zum Gedenken. Da entblößen sich die Häupter, da erheben sich die Zehntausende und recken die Hände zum stummen Gruß. Leise klingt der Trommelwirbel, alle Fahnen rings um das Feld stehen auf Halbmast, die Turnerfahnen senken sich und während die Musik leise das Lied vom „Guten Kameraden" spielt, während der Totensalut über das Feld hallt, stehen 500 000 Deutsche und gedenken ihrer toten Brüder.

Parade der Massen.

Während die Reiter und Fahnen die Bahn frei machen, rücken die in Blau leuchtenden Kolonnen der 20 000 Turnerinnen in den Vordergrund. Ein wogendes Kornblumenfeld. Prachtvoll, als es entfaltet steht. Els Schröder übernimmt das Kommando, dann bewegen sich Körper und Glieder im Takt leicht fließender Musik in anmutigen und doch kraftvollen Schwüngen. Und wie es klappt! Immer wieder Ausrufe des Entzückens über dieses unbeschreiblich schöne Bild. Dem Schall der Musik folgt das blaue Farbenspiel. Wenn die 40 000 Hände zusammenschlagen, gibt es einen klatschenden, hellen Klang. Er erweckt freudigen Widerhall bei den in Bann geschlagenen Zuschauern. Der Schluß eine Entspannungsübung im Dreivierteltakt. Tosende Begeisterung. „Das macht Euch Deutschen keiner nach!". Das ist das Urteil auslandsdeutscher Turnerführer, die den gewaltigen Fortschritt im Frauenturnen staunend bewundern.

Durch die abmarschierenden blauen Kolonnen schieben sich jetzt die weißen Säulen der 50 000 Männer vor. Oberturnwart Schneider übernimmt das Kommando. Die tausendfältigen Männerreihen kommen in Bewegung. Hier herrscht das Kraftvolle vor. Bei aller Leichtigkeit der Schwünge doch Ordnung und Disziplin. Die muskulösen Körper straffen und entspannen sich in großartiger Gleichmäßigkeit. Es rauscht, wenn sie die Arme schwingen. Und zum Abschluß ein Chor, der ausklingt in die Hymne „Deutschland, Deutschland über alles!" Und während die Turner die Haltung eines griechischen betenden Kriegers annehmen, ertönen die Worte: „Herr, mach uns frei!" Ein hehres Bild, bei dem sich die Zuschauer erheben und grüßend die Hände strecken. Dann rauschender Beifall.

Der Führer der Deutschen Turnerschaft,
von Tschammer-Osten,
hielt jetzt eine kurze Ansprache: „Keine schönere, keine glücklichere Stunde kann es für Euch geben, als die jetzige, in der ich dem Führer des deutschen Volkes, dem deutschen Reichskanzler, eineinhalb Millionen guter deutscher Seelen in seine Hände lege. (Lebhafter Beifall.) Mein Führer! Die deutschen Turner und Turnerinnen geloben Ihnen Treue und folgen



Die Auslandsdeutschen im Turnerfestzug.

Ihnen auf Ihren Weg. Mögen dunkle oder helle Tage kommen: wir stehen zum geeinten Reich und treten in die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes mit warmem Herzen, starkem Geist und dem Willen ein, unser Bestes leisten zu wollen. Geben Sie uns, mein Führer, nunmehr die Parole für unseren Marsch in die Zukunft."

Die Siegerehrung.

In das weiße Feld schieben sich die blauen Säulen der Turnerinnen. Auch der Fahnenwald rückt wieder nach vorn. Dann treten die Kranzmädchen in die Reihen und überreichen den Siegern die ihnen zugedachten Kränze.

Und dann: Der Abtransport der Massen. Hunderte und aberhunderte endloser elektrischer Wagenzüge, überfüllt, auf Trittbrett und Puffern hängen Menschen wie ein Bienenschwarm. In die Bahnhofshalle ergießt sich ein unaufhörlicher breiter Menschenstrom, stürmt die einfahrenden Züge. Eine Stunde Verspätung von Stuttgart. Halten und Durchlassen von überholenden Zügen. In Pforzheim gibts Luft. Und in Karlsruhe stehen wahrhaftig Wagenzüge, die rasch noch Wagen anhängen. Dann tauchen die Lichter Karlsruhes auf. Die Festtage von Stuttgart sind zu Ende.

Heimkehr der Karlsruher Turner und Sieger.

Heute Montag abend um 8 Uhr trifft der Turner-Sonderzug in Karlsruhe ein. Mit Pfeifer- und Trommlerkorps gehts durch die Karlstraße nach den Stammquartieren. Nach erfolgreicher harter Arbeit dürfte den Turnerinnen und Turnern ein herzlicher Empfang sicher sein.

Die letzten Sieger:

Der letzte Wettkampftag des Deutschen Turnfestes begann bei strahlend blauem Himmel. In den Mittagsstunden zogen dann Gewitter herauf, allerdings gab es nur leichte Niederschläge, so daß die Wettkampftätigkeit nur unwesentlich beeinflußt wurde. Von früh 6 Uhr bis in die späten Abendstunden hinein kämpften noch einmal auf allen Bahnen Tausende von Turnern um den schlichten Eichenkranz, der den Turnfestsieger auszeichnet. Schlag auf Schlag fielen die Entscheidungen:

Handball-Endspiel: ATG. Gera — TSV. Eßlingen 4:3 nach Verl.

Faustball-Endspiel: TG. Schweinfurt — Hamburg-Rothenburgsort 42:21.

Wasserball-Endspiel: TG. Mühlhausen — TKl. Hannover 8:5.

Schlagball-Endspiel: Gut Heil Arbergen — Jahn-Westerbauer-Hagen 47:30.

Tennis-Endspiele: Herren-Einzel: Wille-Stuttgart — Mertus-Hindenburg 6 : 3, 8 : 6; Damen-Einzel: Maria Wacker-Dresden — Lotte Wistinghausen-Naumburg 6:2, 6:0; Herren-Doppel: Wille-Baumann (Stuttgart) — Held-Schröter (Anhalt) 6:3, 6:2; Damen-Doppel: Wistinghausen-Hahn (Naumburg) — John-Roth (Anhalt) 2:6, 6:1, 6:1; Gemischtes Doppel: Maria Wacker-Rudolph (Dresden) — Fräulein Roloff-Preußer (Köln) 6:2, 4:6, 6:4.

Kleinkaliberschießen: 1. Mühleis-Ulm 101 P.

Ringen: Griechisch-römisch (vom Bantamgewicht bis Schwergewicht aufwärts): Grau, Cannstatt; Hering, München; Beck, Cannstatt; Ehrl, München; Haer, Stuttgart; Stein, Stuttgart; Illinger, Murhardt. Freier Stil (Klasse I bis IV aufwärts): Sammer, Zwoda; Scheuermann, Haßloch; Kraust, Laudenbach; Neubauer, Haßloch.

Säbelfechten: 1. Heim, Offenbach, 8 Siege. 2. Wahl, Frankfurt.

Leichtathletik: 100-Meterlauf: 1. Lammers, Oldenburg, 10,8. — 400 Meter: 1. Single, Eßlingen, 51,2. — 1000 Meter: 1. Mertens, Wittenberg, 2,30,8 (neue DT-Höchstleistung). — 5000 Meter: 1. Syring, Wittenberg, 15,36,5. — 110 Meter Hürden: 1. Wegener, Schöneberg, 15. — 4 mal 100 Meter: 1. Orpe, Oldenburg, 44,1. — Diskus: 1. Stöck, Greifswald, 43,36 m. — Speer: 1. Stöck, Greifswald, 65,85 m. — Weitsprung: 1. Storz, Alpirsbach, 6,91 m. — Stabhoch: 1. Müller, Kuchen, 3,85 m. — Hochsprung: 1. Bornhöfft, Limbach, 1,90 m. — 15-Kilometer-Straßenlauf: 1. Wirth, Karlsruhe, 53,16. — Steinstoßen: 1. Bulst, Breslau, 10,06 m — Dreisprung: 1. Drexel, Dresden, 13,77 m. — Turnerinnen: 100 Meter: 1. Dörfeldt, Karlshorst, 12,5. — 4 mal 100 Meter: 1. Barmen 46 52,1. — Hochsprung: 1. Rotte-Düsseldorf, 1,58 m. — Speer: 1. Schumann, Essen, 41,92 m (neue DT-Bestleistung). — Kugelstoßen: Schröder, Mundenheim, 12,93 m. — Weitsprung: 1. Mauermeyer, München, 5,38 m.

Schwimmen: 4 mal 50 Meter Kraul: Frauen: 1. Hamburger T.B., 2,23 (neue DT-Bestleistung). — Turmspringen: Turner: 1. Storck, Frankfurt, 137 Pkt. — Kunstspringen: Frauen: 1. Kapp, Frankfurt, 130,7. — 4 mal 100 Meter Kraul: Turner: 1. Bode, Osnabrück, 5,43,2. — 200 Meter Rücken: Frauen: Wägerle, Pforzheim, 3,35,3. — Neunkampf: Frauen: 1. Kapp, Frankfurt, 170,65.

Internationales in Düsseldorf.

Erfolgreiches Abschneiden der Amerikaner in Deutschland.

Die siebenköpfige amerikanische Leichtathletengruppe erfüllte ihre erste Startverpflichtung auf deutschem Boden am Sonntag in Düsseldorf. Leider erschien der überwiegende Teil der eingeladenen deutschen Spitzenkönner nicht. Bei ausgezeichneten Bahnverhältnissen wurden sehr gute Zeiten erzielt, zwar etwas begünstigt durch Rückenwind. Der Veranstaltung wohnten etwa 3000 Zuschauer bei. Im Mittelpunkt stand der 100 Meter-Lauf. Hier siegte allen voran, im Vorrennen, der schwarze Olympiazweite Ralph Metcalfe in 10.4 Sek. vor Jonath in 10.5 und Berger (Holland) in 10.6. Weiterhin gelangten Heithoff und Hendrix, beide Krefeld, in die Entscheidung. Im Endlauf kam das Feld, geführt von Jonath, geschlossen ab. Der Neger fegte sofort in einem wundervollen leichten Stil über die Bahn und siegte sicher in der großartigen Zeit von 10.3 vor Jonath, der in 10.4 den Holländer Berger hinter sich ließ.

Einen zweiten amerikanischen Sieg gab es im 400 Meter-Lauf. Der Amerikaner Fuqua lag im letzten Bogen schon klar in Führung und gewann leicht in 49 Sek. Metzner mußte sich mit 49.3 mit dem zweiten Platz vor dem Kölner Nottbrock bescheiden. Den 800 Meter-Lauf belegte der Amerikaner Cunningham mit Beschlag. Der Düsseldorfer Lefebre lag bis 50 Meter an der Spitze. Er wurde dann von dem Amerikaner abgelöst, der in 1.55.4 einen leichten Erfolg herauslief. Dr. Peltzer konnte in 1.57.8 Lefebre den zweiten Platz streitig machen. Der 200 Meter-Lauf hatte durch den Nichtstart von Berger und Borchmeyer an Interesse eingebüßt und wurde zu einem Spaziergang für Metcalfe, der in 22.1 Sek. vor Kurz-Offenbach und Vent-Bochum einen Doppelsieg feiern konnte. Der Bochumer Buthepieper mußte wegen mehrfachen Fehlstarts ausgeschlossen werden. Im Hochsprung war der Amerikaner Spitz für seine Mitbewerber zu große Klasse. Mit 1.94 Meter siegte er ganz überlegen vor Weinkeler-Münster in 1.85 Meter und Stechemesser-Münster, der nur 1.80 Meter schaffte. Ein Versuch Spitz', die 2 Meter-Grenze zu überspringen, mißglückte. Den Erfolg der Gäste setzte Morris im 110 Meter-Hürdenlauf fort, den er nach prachtvollem Kampf in 15 Sekunden knapp gegen Welscher-Frankfurt und Pollmanns-Neuß gewann.

England siegt im Davispokal.

Frankreich 3 : 2 geschlagen!

Der diesjährige Herausforderungskampf ist nach den beiden letzten Spielen von England mit 3 : 2 gewonnen worden. Damit ist die wertvolle Trophäe seit 1912 zum erstenmal wieder an England gefallen. Im ersten Spiel standen sich Cochet und Austin gegenüber. Die beiden Kontrahenten lieferten sich einen aufregenden Fünfsatzkampf, den Cochet schließlich 5:7, 6:4, 4:6, 6:2, 6:4 gewann und damit den vielbejubelten Ausgleich zum 2:2 erzwang. Aber die Hoffnungen auf eine erfolgreiche Verteidigung des Pokals waren gering, denn Perry würde Merlin kaum eine Gewinnchance lassen. Und tatsächlich siegte Perry 4:6, 8:6, 6:2, 7:5 und sicherte damit den Siegpunkt. Zum erstenmal seit 1927 mußte Frankreich auf den Pokal verzichten.

Leichtathletikländerkampf Baden—Elsaß.

Die Badische Mannschaft.

Am kommenden Sonntag wird im Karlsruher Hochschulstadion ein Leichtathletikländerkampf zwischen Baden und Elsaß zum Austrag kommen, zu dem Baden folgende Mannschaft nominiert hat: 100 Meter: Stahl-Pforzheim, Gärtner-Mannheim; 200 Meter: Gerber-Freiburg, Hermann-Pforzheim; 400 Meter: Schmitt-Rastatt, Puffer-Freiburg; 800 Meter: Abel-Neckarau, Puffer-Freiburg; 1500 Meter: Ackermann-Salem, Anthony-Freistett; 5000 Meter: Werner-Rastatt, Lienert-Offenburg; 110-Meter-Hürden: Dinkler-Heidelberg, Erbs-Freiburg; Kugel: Merkle-Karlsruhe, Kientzler-Karlsruhe; Diskus: Schulz-Freiburg, Seminati-Kehl; Speer: Abel II-Neckarau, Andreas-Pforzheim; Hochsprung: Dinkler-Heidelberg, Geist-Freiburg; Weitsprung: Abele-Freiburg, Steuer-Karlsruhe. Die beiden Freiburger Puffer und Gerber starten außerdem in der Schwedenstaffel.

Fußball.

F.V. Saarbrücken — Fortuna Düsseldorf 4 : 7.
F.G. Rohrbach — S.C. Freiburg 2 : 4.
Germania Friedrichsfeld — S.C. Freiburg 0 : 2.
Eintracht Frankfurt — Offenbacher Kickers 1:3.
Aschaffenburger Kickers — Sp.Vgg. Fürth 0 : 7.
Sp.Vgg. Sandhofen — S.V. Waldhof 0 : 2.
1. F.C. Nürnberg — A.S. Nürnberg 4 : 2.
V.f.L. Neckarau — Mannheim 08 3 : 2.
S.S.V. Ulm — K.F.V. 2 : 3.

V.f.B. Mühlburg.

Der neue Verein.

Unter obigem Namen haben sich die alten ruhmreichen Fußballvereine V.f.B. Karlsruhe und F.C. Mühlburg am 28. Juli zusammengeschlossen. Die bevollmächtigten Vertreter der Vereine haben in knapp zwei Stunden schlagartig mit großem sportlichen Verständnis in freundschaftlichster Weise und harmonischer Zusammenarbeit sich über alle Punkte geeinigt, die zum Zusammenschluß zu regeln waren. Die Uebereinstimmung hat es ermöglicht, daß die Vereinigung sofort vollzogen werden konnte. Als Hauptkampfbahn benützt der neue Verein den Sportplatz an der Honsellstraße, während der ehemalige V.f.B.-Platz den unteren Mannschaften, der Jugend und zu Uebungszwecken zur Verfügung steht. Der Spielbetrieb wird sofort zusammengelegt, so daß schon an den nächsten Sonntagen die neue Mannschaft ihre Spieltätigkeit aufnimmt. In und vor dem Versammlungslokal hatte sich eine große Anzahl Anhänger und Freunde der beiden Vereine eingefunden, die die Bekanntgabe der vollzogenen Vereinigung mit begeisterten Kundgebungen begleitete. Mögen alle die Wünsche, die dem neuen Verein mit auf den Weg gegeben wurden, zur Ehre des Fußballsportes und zum Segen unserer Jugend und unseres Vaterlandes sich erfüllen.

Die Frankfurter Ruderregatta.

Große Rennen trotz Wetterunbill.

Rheinklub Alemannia feiert zwei Siege.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Einen würdigen Abschluß der diesjährigen Rennsaison verschafften sich die Alemannen auf der großen zweitägigen Frankfurter Regatta, indem die junge Mannschaft, wie schon berichtet, wiederum den ersten Jungmann-Vierer gegen eine ganz außerordentliche Konkurrenz gewann und auch im Lohrberg-Vierer überlegener Sieger blieb. Dabei war bei wiederholtem Regen die Strecke durch böigen Wind buchstäblich aufgewühlt. Um in diesem Jahre in Frankfurt ein Rennen zu gewinnen, war notwendig, daß die Mannschaft eine bis ins kleinste ausgefeilte Technik, absolute Wassersicherheit und eine ganz außerordentliche Ausdauer aufwies. Die zwei errungenen Siege stellen der Karlsruher Mannschaft das Zeugnis aus, daß sie rationell zu rudern gewohnt ist. Bis zum heutigen Tage, an dem die Mannschaft: Eicher, Ludwig, Brechter, Glaser, St.: Zilly, aus dem Training entlassen wird, haben diese Sportsleute nicht weniger als 27 verschiedenen Vierern das Nachsehen gegeben. In Anerkennung der überragenden Leistungen sollte der Vierer durch den Deutschen Ruderverband nach Breslau zur Meisterschaftsregatta entsandt werden. Leider wird die Expedition infolge Urlaubsschwierigkeiten nicht möglich sein. Trotzdem bleibt es für den Rheinklub Alemannia, insbesonders für seinen Instrukteur Fritz Ostertag, ein gewaltiger Erfolg, daß in einer einzigen Saison 14 erste Preise auf auswärtigen Regatten errungen wurden.

In den erstklassigen Rennen gab es so gut wie keine Ueberraschungen. Die schon in Mainz erfolgreichen englischen Studentenruderer aus Cambridge zeigten wiederum ihre Extraklasse. Sie waren im Vierer ohne Steuermann, der ihre Hauptstärke darstellt, nicht zu schlagen. Sie demonstrierten die hohe Schule des Ruderns: Skullen im Riemenboot. Im Doppelzweier gaben die Engländer das Rennen nach Vollschlagen des Bootes auf. Im frei vereinbarten Revanherennen besiegten sie dagegen den deutschen Doppelzweier-Meister, Gebrüder Arenz, Godesberg, erwartungsgemäß. Die Buglente des englischen Vierers kommen gegen den österreichischen Zweier ohne Meister, Wiking, Linz, nicht auf. Der Einer litt unter Kollission und Wellen. Im Achter siegten die Favoriten Würzburger Ruderverein und Mainz-Castel. Die Ergebnisse der wichtigsten Rennen:

Erster Vierer: 1. Mannheimer R.V. Amicitia 7,41; 2. Würzburger R.V. 7,46,2.

Erster Jungmann-Vierer: 6 Boote starten in zwei Vorrennen. Alemannia erstes Boot. Im Hauptrennen verbleiben 4 Boote. 1. Rheinklub Alemannia Karlsruhe 7,41; 2. Gießener R.G. 7,50,4; 3. Mannheimer R.Cl. 7,55; 4. Offenbacher R.G. Undine 8,05,2. Eine fabelhafte Leistung, das Rennen mit 1½ Längen zu gewinnen.

Erster Einer: 1. Frankfurter R.G. Sachsenhausen (Paul) 8,25,2; R.G. Breslau (aufgegeben).

Zweier ohne Steuermann: 1. Ruderverein Wiking Linz. Die Ersatzleute zum Vierer wurden beim Versuch, die Grenze nach Deutschland zu überschreiten, von den Oesterreichern verhaftet (!). 2. Pembroke College Cambridge + 2,4 Sek.

Gast-Vierer: 1. Mannheimer Ruderklub 7,21,8; 2. Mannheimer R.V. Amicitia (2. Boot) 7,29.

Zweier ohne Steuermann: 1. Wassersportverein Godesberg (deutscher Meister) 8,49. Die übrigen Boote vollgeschlagen.

Erster Achter: 1. Mainz-Kasteler R.G. 6,24; 2. Würzburger R.V. 6,27; 3. Frankfurter R.V. 6,30,4; 4. Gießener R.G. 6,34,2.

Vierer (Preis vom Lohrberg): 1. Rheinklub Alemannia Karlsruhe 7,28,8; 2. Würzburger R.G. 7,35,2; 3. Frankfurter R.Cl. Griesheim 7,46,4; 4. R.V. Fechenheim 7,58,2; 5. Hanauer R.G. 8,17.

Erster Vierer (Kaiser-Preis): 1. Mannheimer R.V. Amicitia 7,07,6; 2. Mainz-Kasteler R.G. 7,09.

Erster Einer (Preis von der Gerbermühle): 1. Tangermünder R.Cl. (Deutsch) 8,36; 2. Anaaria Hannover (Völs) 8,51,4. Paul, Sachsenhausen, nach Kollission ausgeschlossen.

Erster Vierer ohne Steuermann: 1. Pembroke College, Cambridge 7,06; 2. Amicitia Mannheim 7,18,4.

Erster Achter: 1. Würzburger R.V. 6,32,8; 2. Gießener R.G. 6,34,2; 3. Mainz-Kasteler R.G. 6,34,6; 4. Frankfurter R.V. 6,39; 5. Nereus Amsterdam 6,46,2.

Sport in Kürze.

Ritter v. Halt hat an den neuen Zehnkampf-Weltrekordmann Sievert einen Brief geschrieben, in dem er ihm zu seiner hervorragenden Leistung seine Glückwünsche ausspricht.

*

Im Londoner White-Stadion kam es am Samstag zum 10. Leichtathletik-Länderkampf zwischen England und Frankreich. Vor überraschend schwachem Besuch gab es spannende Kämpfe mit zum Teil ausgezeichneten Leistungen. Im Gesamtergebnis siegten die Engländer mit 65.25:54.75 Punkten.

*

Nurmi wird am 27. August und 3. September in Paris gegen den französischen Weltrekordläufer Ladoumegué über 1000 und 3000 Meter starten.

*

Der jetzt vorliegende offizielle Bericht mit allen Einzelheiten über die olympischen Spiele 1932 in Los Angeles weist aus, daß den Spielen insgesamt 1 247 580 Zuschauer beiwohnten, die an Eintritsgeldern 1 483 533 Dollar entrichteten. Es entfallen auf die leichtathletischen Wettkämpfe 427 171 Zuschauer und 548 334 Dollar Einnahmen. Der durchschnittliche Tagesbesuch hat in Los Angeles 77 973 Zuschauer betragen.

*

Deutscher Amateur-Mannschaftsmeister über eine deutsche Meile wurde bei den auf der Radrennbahn in Leipzig-Lindenau abgehaltenen Amateur-Bahnmeisterschaften Wanderer Chemnitz vor dem Titelverteidiger Excelsior Dresden.

*

Zu den Rad-Weltmeisterschaften in Paris werden vom Deutschen Radsportverband folgende Rennfahrer entsandt: Berufsflieger: Richter, Engel, Steffes (alle Köln), Amateurflieger: Merkens-Köln, Lorenz-Chemnitz, Ungethüm-Dortmund; Berufsstraßenfahrer: Stöppel-Berlin, Geyer-Schweinfurt, Busse-Berlin; Amateurstraßenfahrer: Scheller-Nürnberg, Haendel-Berlin, Stach-Berlin; Dauerfahrer: Möller-Hannover, Metze-Dortmund (Ersatz Sawall-Berlin); Zweier-Radball, RB. Wanderlust-Frankfurt, Sechser-Rasenradball: RB. 95 Oberrad-Frankfurt a. Main.

*

Beim 7. Riesengebigsrennen siegte Pietsch-Neustadt i. Schw. in der Rennwagenklasse auf Alfa Romeo. Er fuhr mit 2.50,2 Min. (84,7 Stdkm.) gleichzeitig auch die beste Zeit des Tages und verbesserte seinen eigenen Streckenrekord um 3,6 Sek. Bei den Sportwagen endete von Brauchitsch hinter dem Grazer Jellen nur auf dem zweiten Platz. Möritz-München wurde Doppelsieger bei den Seitenwagen und Schindel-Weigelsdorf auf Imperia in den beiden Solomaschinenklassen.

*

Der Konstrukteur André Citroen hat am Donnerstag den Rekordwagen „Petite Rosalie" endgültig gestoppt, nachdem die Maschine im Zeitraum vom 15. März bis 27. Juli 300 000 Km. zurückgelegt hatte. Abwechselnd waren fünf Fahrer am Steuer gesessen. Das Stundenmittel betrug 93,4 Kilometer. Insgesamt wurden 132 internationale Dauerrekorde (2—133 Tage), 59 internationale Distanzrekorde (4000—300 000 Km.), 78 Weltrekorde für Dauer (55—133 Tage) und 27 Distanz-Weltrekorde (140 000—300 000 Km.) geschlagen.

*

Für das Wasserballspiel Europa — Ungarn, das am 15. August vor sich gehen soll, ist jetzt die Europamannschaft aufgestellt worden. Es werden spielen: Tor: Busek-Tschechoslowakei, Verteidigung: Stoelen-Belgien, Lambert oder Bulteelle-Frankreich, Verbindung: Gunst-Deutschland, Sturm: Coppieters-Belgien, Schulze-Magdeburg, Cuveilers-Frankreich.

Die bekannte dänische Crawlschwimmerin Lilly Andersen vermochte am Mittwoch den Weltrekord über 800 Meter auf 12.07.8 Min. zu verbessern. Sie unterbot damit die seit 1931 von der Französin Yvonne Godard gehaltene Bestleistung um elf Sekunden.

*

Das Internationale Tennisturnier in Arosa brachte auf der ganzen Linie deutsche Erfolge. Im Endspiel des Herren-Einzels siegte der Freiburger Weihe 6:3, 6:2, 6:2 über den Wiener Ehrenreich, während seine Schwester, Frl. Weihe-Freiburg, das Damen-Einzel gegen die Schweizerin Frau Giesker 6:3, 4:6, 6:2 gewann. Die Geschwister Weihe holten sich außerdem das Gemischte Doppel mit 6:2, 6:1 gegen die Münchener Frau Gögl-Kretzer und in dem hart umstrittenen Herren-Doppel triumphierten Weihe-Kretzer mit 9:11, 6:2, 3:6, 6:4, 6:2 über die Wiener Ehrenreich-Dr. Abrezel.

*

Ein ausgezeichnetes Ergebnis zeitigte der Nennungsschluß für die mittleren und kleineren Rennen der internationalen Baden-Badener Woche. Von deutschen Ställen wurden für die 21 Rennen insgesamt 624 Unterschriften abgegeben, wozu noch zahlreiche Nennungen aus dem Auslande kommen.

*

Als Englands bester Zweijähriger und ein Pferd ganz großer Klasse gilt der Manna-Sohn Colombo. Dieser Hengst des Lord Glanely konnte jetzt seinen sechsten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge feiern, indem er die klassischen Richmond-Stakes in Goodwood unter Steve Donohue im Kanter mit drei Längen gegen sieben Gegner gewann.

*

Ein deutsch-italienischer Sportlehreraustausch soll demnächst in die Wege geleitet werden. Man plant, etwa 50 junge Sportler aller Stände im Alter von durchschnittlich 18 bis 25 Jahren nach Deutschland bezw. Italien zu schicken, wo sie in Sportlagern einen Einblick in den Betrieb der Leibesübungen des gastgebenden Landes erhalten sollen.

Internationale Alpenfahrt 1933.

Zur diesjährigen internationalen Alpenfahrt haben insgesamt 14 Fabrikteams gemeldet, darunter befinden sich 5 deutsche, und zwar eines in der 2- bis 3-Literklasse von Daimler-Benz, je eines von Adler in Gruppe III (1500 bis 2000 ccm), und Gruppe IV (1100 bis 1500 ccm), sowie in der letztgenannten Gruppe außerdem noch eine Röhr- und Stoewer-Mannschaft. Daimler-Benz hat sein 2-Liter-Team zurückgezogen; in Gruppe II werden infolgedessen auf 2.9-Liter Mercedes-Benz mit Hirte, anstelle von Burggaller nunmehr Bernet und für Neubauer Kappler starten. Unter den 85 Einzelfahrern befinden sich 15 Deutsche, und zwar Frau Lotte Bahr, Paul von Guilleaume, Pol.Maj. Gutknecht, Löhr, Hasse und Hansen auf Adler, Pol.Maj. Sander und Karl von Guilleaume auf Opel, Schicht und von Fürstenberg auf Röhr, von Aretin und von Wrede auf B.M.W., Ring auf Hanomag, Sauerwein auf Bugatti, Zeeck auf Austro Daimler und Kurz auf Steyr. Die erste Etappe, am 31. Juli, welche ursprünglich von München nach Meran führen sollte, ist wegen der Einreiseschwierigkeiten nach Oesterreich auf eine Rundstrecke von Meran zum Misurina-See und über Cortina d'Ampezzo, Costalunga-Paß verlegt worden. Die zweite Etappe führt von Meran über das Stilfser Joch, Bernina, Albula- und Flüela-Paß nach St. Moritz. Am dritten Tage geht es über Julier-, San Bernardino- und Mont Cenis-Paß über Lugano bis nach Turin. Die vierte Etappe führt über verschiedene Pässe nach Grenoble. Die letzte, fünfte Etappe, führt von Grenoble aus über verschiedene beträchtliche Höhen über Barcelonnette, Col d'Allos, Colmars, Annot und Entrevaux. Die Alpenfahrt wird in Nizza beendet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

tal zu geben. Die Betten blieben leer. Da wurde einfach eine Kompagnie vom Infanterieregiment in Charleville in die neuen Hospitalbetten gelegt. Präsident Lebrun bekam einen so glänzenden Eindruck von der guten Pflege in dem Hospital, daß er sich über das frische und gesunde Aussehen der Patienten sehr befriedigt äußerte. Einem der begleitenden Minister hat dann der Bürgermeister von Charleville den Trick verraten und ihm eingestanden, daß die Kranken aus der Kaserne ins Hospital „dienstlich abkommandiert" wurden. Für ihre Mühe hätten die Paradekranken aber eine Zulage von einem viertel Liter Rotwein erhalten.

Wunderbare Rettung.

Während sich die Nachrichten über grauenhafte Einzelheiten der Hungersnot in Rußland, besonders auch in den rußlanddeutschen Gebieten überstürzen, und gleichzeitig andererseits die Meldung bekannt wurde, daß die englische Versicherungsanstalt, bei der der den Flammen zum Opfer gefallene Dampfer „Georges Philipar" versichert war, die Versicherungssumme zurückfordert, weil das furchtbare Unglück jenes Schiffes auf die sträfliche Nachlässigkeit der Schiffeigener zurückzuführen ist, berichtet die in Peking von der deutschen China-Mission herausgegebene Zeitschrift „Das Reich Gottes in China" von einem Vorkommnis, bei dem durch göttliche Fügung deutsche Rußland-Flüchtlinge dem furchtbaren Geschick entgingen, ebenfalls auf dem „Georges Philipar" ums Leben zu kommen. Die Rußlandflüchtlinge, die im vorigen Jahr nach unsäglichen Mühen und Beschwerden nach China gekommen und der roten Hölle entflohen waren, wurden von der deutschen China-Mission für das Schiff „Georges Philipar" in Schanghai gebucht, das sie in eine neue Heimat bringen sollte. Durch einen Fehler in der Organisation versäumten sie die Ausreise des Dampfers und mußten 14 Tage später reisen. So entrannen die eben erst vor schwerem Schicksal Geflohenen durch einen menschlichen Irrtum, aber durch göttliche Fügung, dem Schicksal, an der Fahrt jenes Dampfers teilzunehmen, auf der sie ein Opfer der Flammen oder der Wellen geworden wären. Nur Zufall? Oder hat man hier nicht doch die rettende Hand einer höheren Macht zu erkennen, die sich des menschlichen Irrens bediente, um die aus ihrer Heimat Vertriebenen vor noch grausamerem Schicksal zu bewahren.

Projekte und kein Ende.

Im amerikanischen Kongreß hielt kürzlich der neue Abgeordnete von Alaska eine Rede, in der er auf die Möglichkeit eines Projektes hinwies, das infolge seiner riesigen Ausmaße die Beschäftigung einer großen Anzahl von Arbeitslosen zur Folge haben würde. Der Abgeordnete schlug den erstaunten Kongreßmitgliedern den Bau einer direkten Autostraße vor, die von den Vereinigten Staaten durch Kanada hindurch nach Alaska gehen und am Beringmeer in einem Tunnel hinüber nach Sibirien weiter verlaufen soll. Der Plan ist keinesfalls neu. Bereits im Jahre 1907 beabsichtigte der Bankier Harriman, eine Eisenbahnlinie von Alaska nachst Sibirien zu bauen und zu diesem Zweck einen Tunnel zwischen Amerika und Asien zu errichten. Das scheiterte damals nicht an den hohen Kosten, sondern an internationalen Meinungsverschiedenheiten. Das jetzige Projekt, dessen Bau durchaus im Bereich des Möglichen liegt, wird mit der Tatsache begründet, daß Alaska im Hinblick auf die Ereignisse im Fernen Osten bei Eintritt einer Verwicklung Luftangriffen vollkommen ausgeliefert wäre. Aus diesem Grunde müßte sich längs der Autostraße ein Luftverkehrsweg angelegt werden, dessen Stützpunkte an der neuen Strecke liegen müßten. Die Kosten sind mit rund 60 Millionen angeschlagen, allerdings ohne Mitrechnung des Tunnels.

Der letzte Laternenanzünder.

Von
Walter Persich.

Wenn wir Kinder vor dem Schlafengehen noch eine Stunde auf der Straße spielen durften, bog er mit seinem schwerfälligen Gang, der doch wieder erstaunlich schnell war, um die Ecke. Er trug immer einen schwarzen steifen Hut, einen schwarzen Anzug, als habe ihn die Nacht vorher so angezogen, und hinter ihm kroch, beinahe sichtbar, die Dunkelheit über die Steine. Mit einem Male war sie da — nur seine gelben Licht-Trabanten blieben stehen und leuchteten immer heller, je dunkler es wurde.

Der Laternenanzünder kam näher. Er ging einen Zickzackweg. Bei jeder Laterne hob er im Vorübergehen seinen Stock, verharrte kaum den Bruchteil einer Sekunde im Schreiten, das Licht blakte hoch im Gasstrumpf und fiel gelb sickernd auf das schwarze Gepfähle, der Mann schwenkte ab auf die Steine inmitten des Bürgersteigs und ging vorwärts — bis zur nächsten Lampe, die er wieder schräg erreichte, um abermals wegzuschwenken. Inzwischen hielt er seinen Stock mit dem gerundeten Haken geschultert.

Warum er eigentlich nicht gerade am Bordstein entlang ging, sondern mit immer neuen Winkeln seinen allabendlichen Weg verdreifachte an Schritten und Kilometerzahl, habe ich nie ganz begriffen. Vielleicht schmeichelte es ihn, wenn er so würdig daher kam, inmitten des Gehwegs wie ein Schutzmann oder ein Spaziergänger zu wandeln, vielleicht hatte er Geschmack an seinem Beruf und wollte künstlich die ihm zukommenden Abendstunden verlängern, gleichzeitig damit seiner Gesundheit dienend — vielleicht war es so Vorschrift. Wer kann es wissen? Jedenfalls ist mir niemals ein Laternenanzünder begegnet, der in gerader Richtung vorwärtskam.

Seinen Beruf hat er sicher geliebt. Welche Tagesstunde ist träumerischer als die des sanft über die Dächer einfallenden Abends, wenn an den Firsten die letzte Sonne müde verglimmt oder im Regenvorhang an den Häusern die Finsternis immer tiefer steigt? Alte Leute machen dann „Schummerstunde", legen Buch, Zeitung, Strickstrumpf oder Handwerkszeug beiseite, lassen das Dunkel ins Zimmer kommen und an ihren alten Augen die Bilder der Vergangenheit vorübergleiten. Und alt war auch immer der Laternenanzünder! Um seine Züge witterte schon der Hauch des Lebensabends, wie um seinen Anzug der des Tagesendes, so ging er dahin, pflichtgetreu und würdig, schwarz, mit seinem runden Hut und dem langen Stock weithin erkennbar — bis unter den Lichtketten der Laternen seine Gestalt sich ganz auflöste in Dunkelheit . . . .

Wann ist er beiseite geschoben worden von den Errungenschaften der Technik? Mit einem Male leuchten in hundert Straßen jetzt an den Abenden alle Laternen zugleich auf, wie sie am Morgen zugleich verlöschen, kein Männchen im schwarzen Anzug und runden Hut geht wie der einstige Hüter des Lichtes an ihnen vorüber. Sachlich leuchten sie auf, wenn es soweit ist — in der ganzen Stadt zugleich. Und doch stimmt da etwas nicht ganz. Der Laternenanzünder kam nie auf die Minute pünktlich, aber er kam genau mit den länger werdenden Schatten in unsere Straßen. Die der Sonne abgekehrten erhielten zuerst ihr Licht, eins nach dem anderen, und es war ein geheimnisvoller Zusammenhang für uns Kinder in dem Abstand zwischen den einzelnen Gaslaternen und dem sich niedersenkenden Abend, als gehe die Sonne immer das gleiche Stück rückwärts, das der Laternenanzünder vorwärts ging. Jetzt ist es anders. Viele Straßen sind noch hell, wenn die Laternen brennen, viele sind schon fast dunkel, ehe das von der Zentrale geschaltete Licht sich meldet! Es ist wie überall, wo sich das Schema durchgesetzt hat: die persönliche, freundschaftliche und ausgleichende Behandlung der kleinen und großen Straßen, die Pflege ihrer besonderen Bedürfnisse und Gewohnheiten fällt aus zugunsten einer gewissen Art Gerechtigkeit, die mit Hilfe neuzeitlicher Vervollkommnungen allen Straßen in der gleichen Minute Licht beschert und sich keine Gedanken darüber macht, daß es die meisten zu früh, manche eine Kleinigkeit, aber doch spürbar zu spät und nur ganz wenige, zufällig „richtig liegende", in der von der Natur gegebenen Minute erhalten.

Es gibt heute so große, so gewaltige Wandlungen — und da rede ich von unserem Laternenanzünder, der vielleicht schon gar nicht mehr unter uns Menschen weilt! Aber für mich und für viele von uns „Erwachsenen" ist er eben ein Stück heimatlicher Erinnerung, ein Symbol für den Abend der Kinderzeit, das Zeichen unseres sorglosen Schlafengehens in glücklichen Jahren. Kann man nicht an ihm vieles erklären, das verloren gegangen ist? Damals war er den Menschen das Zeichen des beendeten Tagewerks, es liegt noch garnicht solange zurück, und doch sprechen wir dieses „Damals" schon mit einer gewissen Rührung aus und sind doch selbst bisher nicht einmal alt geworden — heute schrillen Sirenen, heute rechnen die Menschen nach Stoppuhren, und wenn es Schummerstunde ist, sagen die Menschen: diesen Tag hätten wir wieder überwunden! Ob sie ihn erfüllten, fragen sie sich selbst wohl kaum.

Wir rufen nach der Uhr unsere Kinder von den Straßen und erzählen ihnen vor dem Einschlafen vom letzten Laternenanzünder. Ihnen ist er schon ein Märchen — der uns ein Mensch, eine Mahnung und ein täglicher Gast in den Straßen unserer Stadt gewesen ist.

---

178. Jahrgang. Nr. 209

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Montag, den 31. Juli 1933

Die Flamme

Geschichte eines alten Kriminalfalles von ERICH WULFFEN

(7. Fortsetzung.)

Copyright by A. F. Rohrbacher-Verlag.

Er trank ein Glas leichtes helles Bier. Den ungewohnten Wein wollte er vermeiden. Dann ließ er sich auch eine billige Zigarre geben und blies den Rauch vor sich hin.

Er sah wiederholt, gewöhnlich mehrere Male hintereinander, nach der Uhr und überlegte einen Augenblick. Eine der beiden Stunden Freiheit war bereits vorüber. Er ließ sich ein frisches Glas geben und trank einen tüchtigen Schluck.

Gertrud setzte sich zu ihm und plauderte aus freien Stücken, daß sie die einzige Tochter der Witwe Schwinn war, der die kleine Schankwirtschaft gehörte. Der Vater war vor einem Jahre im Krankenhause gestorben, Mutter und Tochter hatten ihr Auskommen, das Häuschen gehörte ebenfalls der Witwe.

„Möchten Sie nicht ein Kino kaufen?" fragte sie plötzlich ganz unvermittelt.

„Ich? Wie kommen Sie darauf?"

„Nebenan ist eines zu vergeben für billiges Geld. Sind Sie nicht im Kino tätig?"

Diese Frage überraschte ihn. Dann glaubte er etwas erschrocken, sein bartloses Gesicht errege diesen Verdacht. Er schüttelte den Kopf.

„Das ist schade!" lachte sie wieder. „Ich möchte so gern einen Kinobesitzer heiraten. Zur Anzahlung geben wir ein paar Tausend dazu. Ich könnte mir nichts Schöneres denken, als fein angezogen, mit frisiertem Haar in der eleganten Kasse zu sitzen."

Das kannte er alles sehr gut. Ins Kino war er mit Vorliebe gegangen und hatte manchmal den letzten Groschen hingetragen. Die schwermütige Musik, die man dort hörte, kam ihm in den Sinn, die aufregenden Bilder, die vor den Augen flimmernd vorüberzogen, fielen ihm ein. Diese Erinnerung machte ihn unruhig und bang. Er trank hastig aus, bezahlte und erhob sich. Beim Abschied sah er der Trude genauer ins Gesicht und fand, daß sie wirklich hübsch war. Sie errötete etwas, als er ihr die Hand gab und „Auf Wiedersehen!" sagte.

Er hatte einen plötzlichen Einfall. Sein neuer Herr wußte die Stunde seiner Entlassung sicher ganz genau. Weshalb bestellte er ihn erst drei Stunden später in das Kontor? Hier lag eine Absicht klar zutage. Man wollte ihn gleich zu Anfang auf eine Probe stellen. Die galt es zu bestehen! Nicht eine Minute durfte er später kommen!

Als er draußen stand, war er auch mit dieser zweiten menschlichen Begegnung in der neuen Freiheit zufrieden. Die Blonde hatte offenbar Gefallen an ihm gefunden. Sein Glück bei den Frauen hatte ihn also nicht verlassen. Dabei trug er die Haare ganz kurz und keinen Schnurrbart. Wenn sie erst gewachsen waren, würde es ihn besser kleiden. Dann konnte er sich sehen lassen.

Drei Häuser entfernt sah er die Plakate des Lichtspieltheaters. Bleiche, bartlose Gesichter mit verzerrten Mienen und aufgerissenen Augen starrten ihn an. Ein geheimnisvoller Einbruch in einen Juwelierladen bildete den Inhalt des sensationellen Films „Die schwarze Perle!"

Einen Augenblick stand er wie gebannt. Sein Rücktritt in die Freiheit erfolgte unter nicht ungünstigen Aussichten. Eben hatte er eine nicht mißzuverstehende Aufforderung gehört, sich zum Kinobesitzer zu machen. Ob sie ernstlich gemeint war? Wer wollte das wissen? Darüber ließ sich vielleicht später reden. Heute mußte er sein Versprechen halten.

Aus dem Gäßchen trat er wieder in die schöne belebte Straße. Er wendete sich nach dem großen Kölner Platz, von wo, wie ihm beschrieben worden war, die Straßenbahn nach Ellerau hinausführte. Die lange Fahrt bereitete ihm viel Vergnügen. Für zehn Pfennig fuhr man eine endlose Strecke.

Fast zu pünktlich auf die Minute klopfte er zaghaft an der Kontortür des Hüttengebäudes, nachdem ihm Musel, der Pförtner, am Torwege Bescheid gesagt hatte.

Neuntes Kapitel.

Niemand konnte den Charakter Ottokars so treffend, so tief erfassen als Argobast, der ihn doch erst seit Wochen kannte, ihn seiner Tochter gedeutet hatte. Als ernster Knabe war er in einem freundlichen Vaterhause aufgewachsen. Vielleicht durfte er sich rühmen, daß kaum eine Lüge über seine Lippen gekommen war. Zwischen ihm und seinen Eltern hatte jenes glückliche Familienverhältnis des Vertrauens geherrscht, das für Unwahrheiten keine Gelegenheit bot. Eine reine Jugend lag hinter ihm. Er war kein Mucker, war auch nicht spröde. Es war eine Sicherheit des Gefühls und der Entscheidung in ihm, die ihn mit Anfechtungen fast spielend fertig werden ließ.

Daß einem solchen Charakter die Liebe eine schöne Reife bringen mußte, war gewiß.

Seine Beziehungen zu Ottilie Argobast hatten sich ganz allmählich ergeben. Mit einem Male verspürte er, daß unter den nicht wenigen sympathischen Mädchengestalten, die ihm in Gesellschaft und Ballsaal, auf der Eisbahn und beim Tennisspiel in den letzten zwei Jahren begegneten, ihn diese eine sylphenhafte Erscheinung besonders, ja allein fesselte und anzog.

So wurden die ersten verstohlenen Zeichen der gegenseitigen Neigung verstanden und erwidert.

Ueber den Charakter der Erwählten machte er sich wohl, wie die meisten Liebhaber, zunächst keine besonderen Gedanken. Was er an ihr wahrnahm, erschien ihm sympathisch, freundlich, wertvoll. Als sie sich näherten, und er ihr in Gesicht und Augen lesen durfte, empfand er das Rätselhafte und Geheimnisvolle einer Mädchenseele, die sich gleichwohl unbefangen darbot, so reizvoll, daß er sich ihm nicht wieder entziehen konnte und auch nicht mehr entziehen wollte. Und was er seit dem Tage der Verlobung äußerlich und innerlich mit ihr erlebt hatte, erfüllte seine Erwartungen so sehr, daß er täglich in ein immer höheres Seelenglück mit ihr hineinzuleben glaubte.

Aber in diesen Tagen der Wonne geschah es, daß ein Schatten das junge Glück trüben wollte.

Ottokar erhielt einen merkwürdigen Brief, anscheinend von verstellter Damenhand geschrieben; die Absenderin nannte sich nicht.

Das Schreiben lautete folgendermaßen: „Sehr geehrter Herr Doktor! Wie kein Mensch im geringsten bezweifelt, sind Sie bei der entschiedenen Wahl dem Zuge Ihres Herzens gefolgt. Deshalb vertraut man auch zuversichtlich darauf, daß Ihre Neigung die kleine Prüfung besteht, welche die eigentümlichen Verhältnisse mit sich bringen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Custodies stutzte.

„Es handelt sich um einige ganz belanglose Vorgänge aus zurückliegenden Jahren, die Fräulein Argobast zweifellos, um ihre Harmlosigkeit darzulegen, am liebsten selbst gestehen würde, und die deshalb zu ihrer Entlastung Ihnen von dieser Seite mitgeteilt werden."

Ottokar glaubte nicht recht zu lesen; das Papier zitterte in seiner Hand.

„Fräulein Argobast hatte — eine gerade Ihnen vielleicht begreifliche und entschuldbare Erscheinung — auch in der späteren Schulzeit ihre alte merkwürdige Neigung zu Unaufrichtigkeiten noch nicht abzulegen vermocht."

Der Bräutigam hörte sein Herz schlagen

„In den Mittelklassen zog sie nach bekannter Art etwas eigenmächtiger Schulkinder in Entschuldigungsbriefen wegen unterlassener Hausarbeiten oder versäumten Unterrichts — also aus unbedeutenden, harmlosen Anlässen — den eigenartigen, wahrscheinlich zur Nachahmung anreizenden Namenszug ihres Vaters nach. Auch nahm sie einer Schulkameradin, die hiervon nichts wußte, aus ihrem Bücherschranke Baumbachs „Zlatorog" in einem Prachteinbande aus Uebermut fort."

Ottokar traten in diesem Schmerze die Tränen in die Augen.

„Bei Ihrer Menschenkenntnis und Neigung zu Fräulein Argobast darf man vertrauen, daß Sie über die kleinen Eigenarten einer mutwilligen Kindheit freundlich hinwegsehen und deren Trägerin, die sich vielleicht instinktiv gerade zu einem Vertreter Ihres Berufes hingezogen fühlt, in Ihren besonderen, liebenden Schutz nehmen werden."

Der Mann, der diese Zeilen gelesen hatte, war in seinem Gesicht nicht wiederzuerkennen; er lehnte sich im Stuhle zurück und schloß die entsetzten Augen.

Einen Augenblick war es, als ob ihm alle Gedanken schwänden; so groß war die in seinem Gehirn hervorgerufene Verwirrung. Als er wieder zu denken vermochte, zuckte sein Herz unter dem Zweifel, in welchem Sinne der Brief geschrieben worden war.

Mit wohlwollenden, fast schmeichelnden Worten und in Ausfluß einer Fürsorge für sein und Ottiliens Glück wurden da Handlungen behauptet und zugleich beschönigt, die, wenn man sie nüchtern betrachtete, ein sehr ernstes und häßliches Gesicht zeigten.

Die außerordentliche Glätte des Ausdruckes ließ den peinlichen Verdacht aufsteigen, daß unter der Maske der Teilnahme und Harmlosigkeit sich eine heuchlerische Lästerung verstecken wollte. In welchen Abgrund einer Seele schaute er dann. Mit welcher teuflischen Ironie sollte der Argwohn in sein Herz geträufelt werden. Es war nicht möglich, daß ein junges Mädchen diese Zeilen entworfen hatte. Er hätte überhaupt eine solche Handlung keinem Menschen zutrauen mögen. Sein Glaube an das Gute ließ es nicht zu.

Er las wörtlich und langsam noch einmal. Die Worte standen untilgbar da, keines hatte er falsch gelesen. Er überflog die Adresse; da standen seine Titel und Namen. Der Poststempel zeigte als Ort der Briefaufgabe Darmstadt. Er hatte keine Ahnung, wie ihm gerade von da eine solche Mitteilung kommen konnte. Er nahm die Schrift unter eine Lupe; sie war nicht ganz regelmäßig, zeigte bald größere, bald kleiner Buchstaben, die Schriftlage war nicht die natürliche, sie schien verstellt, der Neigungswinkel wurde zum Verräter. Custodies hielt die Schrift für eine jugendliche. Er hatte beruflich in der Beurteilung einige Uebung. Buchstabenbildung und Orthographie waren ganz modern; die weibliche Handschrift war nicht zu verkennen. Briefpapier und Umschlag zeigten elegante, gewählte Ausführung und Farbe.

Ein aufsteigender Kopfschmerz erinnerte ihn plötzlich daran, daß ihn ein eigentümlicher Geruch umgab. Der Brief strömte ein Parfüm von sich; er führte ihn an die Nase und sog es ein. Sein Kopfschmerz wurde stechender. Er war nicht imstande, den Charakter des Parfüms festzustellen; es schien sich auszubreiten, seine Finger, seine Hände nahmen den Geruch an.

Als er nach einigen Amtsstunden fähig war, vernünftig zu überlegen, versuchte er die geheimnisvolle Sachlage ganz objektiv, wie ein Jurist, zu prüfen.

Enthielt der Brief nur Verleumdungen? Das glaubte er zunächst mit voller Bestimmtheit. Er kannte seine Ottilie nun schon seit Wochen, sie sahen sich fast täglich. Ihr Auge, ihre Mienen hatten etwas Unschuldsvolles. Da glitt kein falscher Zug darüber hinweg.

Oder war vielleicht ein Fünkchen harmloser Wahrheit, wie es oft, wie es meist zu geschehen pflegt, in diesem starken Irrtum, in dieser ungeheuren Uebertreibung? Das war der weitere Gedankengang, dem sich Ottokar hingab.

Dann ließ sich vielleicht auch annehmen, daß ein eigentümlicher, empfindsamer Charakter nicht aus böser Absicht, sondern aus verworrenem Eingriffe in fremde Beziehungen, aus einer übertriebenen Empfindlichkeit oder Ueberspanntheit diesen törichten Schritt unternommen hatte, ohne sich die Möglichkeit schwerer Folgen klar vor Augen zu halten. Welcher wunderlichen Verwirrungen war nicht ein jugendliches, zumal weibliches Gemüt zu gewissen Zeiten fähig! Er kannte das aus seinen amtlichen Erfahrungen. In diese Auffassung, die seinem Charakter nahe lag, redete er sich gern hinein, er zergliederte sie, um schließlich immer wieder vor einem sphinxartigen Geheimnisse zu stehen.

Auch daran dachte er zur Entlastung der Briefschreiberin, daß sie vielleicht durch seine amtliche Stellung oder durch die bekannte Fürsorgetätigkeit von Ottiliens Vater gewissermaßen in eine kriminelle Sphäre verlockt worden sei. Solche seelische Ansteckungen, hatte er gehört, sollte es zumal bei weiblichen, jugendlichen Gemütern geben.

Je länger er überlegte, desto mehr verschwamm ihm ein Ergebnis in unklaren Umrissen. Von dieser Seite konnte er das Rätsel nicht lösen.

Er wollte der frivolen Briefschreiberin auf die Spur kommen. Das war sein nächster Entschluß. Zweifellos stammte sie von hier, wo Ottilie in die Schule gegangen war. Die höhere Töchterschule von Fräulein Niggeloh hatte sie selbst erwähnt.

Dieser Hinterlist, die angewandt worden war, mußte man mit großer List begegnen. Das war nur Gerechtigkeit. Die Ehre Ottiliens forderte es.

Als er sich bei diesem Gedanken betraf, zuckte er zusammen. Wie weh wurde ihm ums Herz, da er sich in Angelegenheiten seiner Liebe mit staatsanwaltschaftlichen Erwägungen zu befassen Anlaß sah.

Wie klein war er geworden! Wo blieb sein Glaube an das Gute in der Welt? Hatte er ihn nur in den Angelegenheiten anderer? Nicht in der eigensten Herzenssache? Was war mit ihm auf einmal geschehen?

Hintreten müßte er vor Ottilie mit Sicherheit und Güte, mußte ihr den Brief zeigen und ihr durch sein volles Vertrauen bekunden, daß er keinen Augenblick an die Verleumdung geglaubt habe! Das war Ottiliens schönste Rechtfertigung.

Sofort traten andere Gedanken vor seine Seele. Sollte, durfte er wirklich die Liebste ohne zureichenden Grund beunruhigen? Bereitete er ihr nicht in jedem Falle einen überflüssigen, ersten Schmerz in ihrer jungen Liebe, wenn er sie der Verleumderin preisgab? Was tat er sonst anders? Konnte er berechnen, welchen Eindruck diese Verunglimpfung auf ihr Gemüt machen würde?

Kannte er sie wirklich bereits so gut, daß er gar nichts zu befürchten brauchte? Wenn sie in einer naheliegenden Empfindsamkeit der Zweifel erfaßte, ob er selbst nicht doch für einen Augenblick der Lüge sein Ohr geliehen habe? Wenn sie ihn auf sein Gewissen fragte, ob dies geschehen sei, wie konnte er vor ihr stehen? Sah er nicht Möglichkeiten, die alles Glück zunichte machten?

Der junge Held kämpfte diesen schweren Kampf nicht zu Ende. Es reizte ihn plötzlich seltsam, die Verleumderin zu entlarven. Das Kriminalistische des Falles begann ihn tatsächlich doch zu fesseln.

Und wenn er sich ganz genau prüfte, verspürte er in sich noch etwas mehr; ein nicht mehr bloß sachliches, ein jetzt auch persönliches Gelüste, über die Anonyma zu triumphieren!

Als er, um sich zu zerstreuen, durch die Frankfurter Straße ging, blieb er vor dem elegantesten Parfümgeschäft der Stadt stehen. Mit einem plötzlichen Entschlusse trat er hinein und sprach — es war um die Mittagszeit — mit dem Geschäftsinhaber Kant unter vier Augen.

Custodies hatte sich eines Falles aus der Praxis erinnert. Eine junge Dame, die sich verheiraten wollte, bat ihre Freundinnen zur Besichtigung der Hochzeitsgeschenke zu sich. Als sie sich wieder entfernt hatten, entdeckte sie, daß ein wertvolles, goldenes Armband, das Geschenk eines Onkels, fehlte. Während sie das leere Kästchen emporhält, spürt sie demselben auf einmal einen starken Geruch entströmen; sie weiß, es ist das Lieblingsparfüm einer ihrer Freundinnen, und begreift nun, wie die stark duftende Hand, als sie den diebischen Griff ausführte, diese unsichtbare und dich deutliche Spur hinterlassen hat.

Der Staatsanwalt erzählt mit der Bitte um Verschwiegenheit dem Friseur geheimnisvoll lächelnd den Empfang eines Briefes von schöner Hand, der die glühendsten Liebesbeteuerungen enthält. Er ist trotz eifrigen Nachdenkens und innigen Wunsches nicht imstande, die unbekannte Absenderin zu ermitteln. Nur eine einzige Spur verrät sie; ein ganz eigenartiges, ihm unbekanntes Parfüm, mit dem der zarte Brief behaftet ist, und welches die Eigenart zu besitzen scheint, statt sich zu verlieren, sich mit der Zeit sogar mehr und mehr auszubreiten.

Der junge Herr wünscht begreiflicherweise sehnlichst den Namen des Parfüms zu wissen und wagt weiter die naheliegende Frage, ob der Friseur es etwa zufällig selbst führt und etwa gar an eine Dame — an wen? — verkauft hat.

Herr Kant, der mit seinem Königsberger Namensgenossen gar keinen Zusammenhang hat, begreift wohl aus dem Erotischen seines Berufes heraus das Reizvolle des Geheimnisses sofort, macht einen süßlichen Mund und streicht sich die gebrannten Locken aus der Stirn.

Er führt den Brief mit den glühenden Liebesbeteuerungen diskret an seine etwas spitze Nase, die er zuvor respektvoll mit einem Taschentuch bestreicht, und von der er, als wolle er mit ihr die Aufschrift entziffern, das elegante Kuvert gar nicht wieder wegbringt. Dabei gelingt es ihm tatsächlich, da er den Brief selbstverständlich von allen Seiten beriechen muß, die zunächst verdeckte Adresse zu entziffern. Er ist auch so kühn, den Brief aus dem Umschlag zu ziehen und, weil er das für nötig hält, besonders zu beriechen. Dabei kichert er im Innern, daß ein so hoher Herr, ein gefürchteter Staatsanwalt, sich von ihm seine Liebesbriefe beschnuppern lassen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus aller Welt.

Importierte Rattenschwänze.

Das ist die Geschichte mit den Rattenschwänzen, die sich in Tondern ereignet hat: Zwecks Verminderung der von der Menschheit durchaus unerwünschten Mitbürgerschaft der Ratten setzte der Gemeinderat eine Prämie für Rattenschwänze aus. Der abgelieferten toten Ratten wurden nämlich zu viele und daher sollte der Rattenschwanz als vollgültiges Beweisstück der Vernichtung der Ratte gelten. Für einen kleinen Schwanz werden 2 Pfennig gezahlt, für einen großen Schwanz 5 Pfennig nach deutschem Gelde. Also gingen die jagdfähigen Gemeindemitglieder auf die Jagd und schleppten ihre Rattenschwänze aufs Rathaus. Die Kassen zahlten und zahlten. Es wurden immer mehr Schwänze und immer neue Possen wurden täglich angeliefert. Schließlich wurde den Gemeinderäten die Sache zu bunt. Man zählte die Rattenschwänze und schätzte, daß nach menschlichem Ermessen in Tondern niemals so viel Ratten gelebt haben können, wie Schwänze abgeliefert wurden. Die Polizei hat ermittelt, daß die Rattenschwänze nach Tondern importiert werden. Man jagt im ganzen Land die Ratten und liefert gegen Barzahlung Rattenschwänze nach Tondern. Man schmuggelt sie sogar raffiniert über die Grenze. Polizei und Zollbehörden kämpfen nun gegen diesen Import von Rattenschwänzen und haben eine Sperrzone gezogen, innerhalb der die Vernichtung von Ratten prämiiert werden soll. Was außerhalb der Sperrzone gejagt ist, ist von der Prämie ausgeschlossen. Denn der Rat von Tondern hat den Wunsch, das seiner Obhut anvertraute Gebiet von der Rattenplage zu befreien, er hat aber nicht den Wunsch, die erbeuteten Rattenschwänze aus einem Umkreis von 200 Kilometern aufzukaufen.

Blinder Eifer schadet nur.

In Linz hielt ein Autofahrer vor einem Gasthaus, um schnell eine Erfrischung einzunehmen. Als er wieder an seinen Wagen trat, entdeckte er, daß sich ein Bienenschwarm auf dem Steuerrad niedergelassen hatte. Autofahrer haben es immer eilig und, ärgerlich über die Störung, nahm besagter Automobilist einen Stock und prügelte auf die Bienen ein, um diese zu verscheuchen. Wenige Sekunden später ließ er aber den Stock schon fallen und eilte mit fliegenden Schritten zum nächsten Arzt, um sich die Bienenstiche mit essigsaurer Tonerde behandeln zu lassen. Als er mit geschwollenem Gesicht zu seinem Wagen zurückkam, hatten Bienen und Wagen das Weite gesucht. Die Bienen waren mit ihrer Königin nach einem anderen Sammelort geflüchtet, und der Wagen war mit einem anderen Herrn entwichen, der ihn auch gebrauchen konnte.

Um den Schatz der „Lutine".

Ganz Holland ist zurzeit in Aufregung. Wird es dem Ingenieur Becker gelingen, den Goldschatz der „Lutine" zu heben? Vor der Wichtigkeit dieser Frage verblaßt selbst die Bedeutung der Krise, von der ja Holland überhaupt noch einigermaßen verschont wird. Monate lang wartete man schon auf den Beginn der Hebungsaktion, Universitätsprofessoren stellten in langen Ausführungen fest, daß der Plan ein Ding der Unmöglichkeit sei, und die Zeichner der Anteile an dem Hebungswerk waren bereits um ihr Geld besorgt. Nun aber ist Holland in einen wahren Goldrausch geraten: Becker fährt aus, um den großen Schatz aus der Nordsee herauszuholen. Ob ihm Erfolg beschieden sein wird, ist eine andere Sache. Zweifelnde Stimmen werden jedenfalls hie und da laut.

Mit zwei Schiffen wird der Maschinenturm befördert, der mitten in der Nordsee aufgestellt werden soll, und durch den dann Becker hinuntersteigen will, bis zum Wrack der 1799 mit 14 Millionen Gold an Bord gesunkenen „Lutine". Das ist der Unterschied gegenüber den bisher angewandten Hebungsmethoden. Man will keine Schiffsteile vom Meeresgrund heraufholen und auch nicht mit Tauchern arbeiten. Es ist bereits schon früher des öfteren versucht worden, das Schiff zu heben. Verschiedentlich hat man versucht, mit Baggern das Wrack aus dem Treibsand, in dem es begraben liegt, herauszuholen. Alle Arbeiten blieben jedoch vergeblich. Sobald die Arbeiten infolge schlechten Wetters unterbrochen werden mußten, sackte der Sand wieder nach. So wurde es allgemein als unmöglich bezeichnet, den Schatz jemals heben zu können. Becker nun will eben diesen Treibsand, der bisher die Hebung verhinderte, für seine Zwecke benutzen. Er will über der Stelle, an der das Schiff liegt, einen richtigen Turm in die See stellen und den unter diesem Turm sich befindende Treibsand mit Fahrstühlen heraufholen. Als Folge ergibt sich, daß der Turm immer tiefer sinkt, da ihn der an den schrägen Seitenwänden liegende Treibsand immer weiter in den Grund des Meeres drückt. Das ist der Kern des Beckerschen Planes. Es wird unter dem Turm so viel Sand fortgeholt, bis das Wrack frei liegt. Sodann will der Ingenieur zusammen mit seinem Sohn hinuntersteigen, um das Gold zu bergen, das nach den alten Aufzeichnungen unter der Munitionskammer der Fregatte liegt.

Diese ganze Sache liest sich sehr einfach, jedoch werden sich bei der Ausführung große Schwierigkeiten ergeben. Denn zunächst einmal muß die Stelle, an der das Wrack liegt, ganz genau bestimmt werden, und außerdem ist gutes Wetter die erste Vorbedingung zum Gelingen. Auf dieses gute Wetter nun wartet Becker schon monatelang. Denn er will vermeiden, daß sein Werk nicht, ähnlich wie die bisherigen Versuche, wegen der großen Stürme, die an der Terschelling-Bank herrschen, scheitern müßte. Jetzt endlich scheint sich die Wetterlage einigermaßen halten zu wollen.

Der 28 Meter hohe Turm, der bisher die Sensation des Hafens von Terschelling bildete, ist auf die Schiffe verladen worden und dürfte jetzt bereits mitten in der Nordsee aufgestellt sein. Ob man zurück kommt, beladen mit den Millionen, die 134 Jahre nutzlos auf dem Meeresgrund lagen?

Der Teufel im Keller.

Aus Bukarest wird eine Gaunerkomödie gemeldet, wie sie Balzac in seinen drolligen Geschichten nicht besser und kräftiger hätte ersinnen können. In einer Bukarester Vorstadt hatte sich eine Frau als Wahrsagerin niedergelassen. Ihr Gewerbe war sehr einträglich, denn die Kundschaft zahlte gern und viel, so daß die Sybille sich bald ein eigenes Haus mit Garten und Hühnerhof kaufen konnte. Sie genoß den Ruf, besondere Beziehungen zur Geisterwelt zu unterhalten. Im Hauptbüro der Bukarester Straßenbahn tat ein kleiner Beamter tagaus tagein seine Pflicht, bis eines Tages das Verhängnis über ihn hereinbrach. Während er im Büro arbeitete, waren Einbrecher in seine Wohnung eingestiegen und hatten ihm alles genommen außer dem, was er auf dem Leibe trug. Die Not war groß und das Vertrauen in die Findigkeit der Bukarester Polizei nur sehr gering. Darum erstattete er keine Anzeige, sondern ging zu jener Wahrsagerin und bat sie, ihm bei der Entlarvung der Diebe und der Herbeischaffung des Gutes behilflich zu sein bezw. bei den Geistern ein gutes Wort für ihn einzulegen, daß er seine Sachen wiederbekäme. Die Wahrsagerin schlug zunächst die Karten auf, die aber nur Bube, Dame, König enthielten und keinen Dieb. Es blieb also nichts weiter übrig, als die Geister anzurufen. Die Wahrsagerin war der Meinung, daß man sich, da es sich ja darum handelte, einen Diebstahl, also eine sündige Handlung aufzuklären, am vorteilhaftesten gleich mit dem Satan persönlich in Verbindung setzen solle, um durch die Höllenbürokratie der Zwischeninstanzen keine Zeit zu verlieren. Natürlich gelte für eine direkte Verbindung mit dem Satan eine entsprechend höhere Taxe. 600 Lei gab der Buchhalter und seine Uhr dazu. Der Buchhalter wurde nun in eine dunkle Kammer geführt. Es wurde ihm gesagt, daß er sich ganz stille verhalten müsse, um die Geister nicht zu stören. Mäuschenstill saß er in der Finsternis und wagte kaum zu atmen. Ueber oder unter ihm entstand ein geheimnisvolles dumpfes Murmeln und Raunen, dann ertönten drei dumpfe Schläge und von unten herauf kam eine dumpfe Stimme: Ich bin der Teufel. Wer seid Ihr und was wollt Ihr von mir? Die Wahrsagerin, die auch in der Dunkelkammer weilte, antwortete mit ehrfürchtiger Stimme, daß sie ihn gerufen habe, um ihn zu fragen, ob er bereit sei, den Namen jenes Diebes zu nennen. Der Teufel antwortete: Wer zahlt, der findet. Der Buchhalter hatte ja gezahlt, denn nach seinem menschlichen Verstande konnte der Teufel auch kein weiteres Interesse an der Verbergung des Diebes haben, die Seele dieses Sünders war ihm ja ohnehin verfallen. Er verließ die Teufelsstätte und ging in der festen Ueberzeugung nach Hause, daß er die gestohlenen Sachen dort wieder vorfinden werde. Er fand aber nichts. Dieb und Sachen blieben verschwunden. Das beunruhigte den guten Mann in dem Maße, daß er die Polizei verständigte. Die Polizei suchte aber jetzt nicht mehr den Dieb, sondern den Teufel und fand ihn auch in der Person des Aeffen der Wahrsagerin, der im Keller immer den Teufel spielte, wenn die Wahrsagerin der Kundschaft versprochen hatte, persönliche Verbindung mit dem Satan aufzunehmen.

Krank auf Befehl.

Man kennt den Schwindel, den der gute alte Fürst Potemkin seinerzeit angelegt hatte, um seinem Landesherrn ein kultiviertes, reichbesiedeltes Rußland vorzutäuschen. Diese Potemkinschen Dörfer haben ja sprichwörtliche Berühmtheit erlangt. So alt diese Methode ist, so ist sie doch noch lange nicht verbraucht. In Charleville hatte die Gemeinde ein neues Hospital errichtet, das schon fix und fertig war mit weißbezogenen Betten, aber ohne Kranke darin. Ein Hospital ohne Kranke hat seinen Zweck verfehlt und es ist doch unmöglich, so ein undeutbares Hospital dem obersten Landesherrn, in diesem Fall dem Staatspräsidenten Lebrun, zu zeigen, der sich liebenswürdigerweise bereit erklärt hatte, das schöne neue Hospital einzuweihen. Der Tag der Einweihung rückte heran, aber die Charleviller hatten keine Lust, ausgerechnet zum Tag des Präsidentenbesuchs krank zu werden und ins Hospi-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK